

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 27. Januar 1983

Nr. 19 (4397)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Jeder tut sein Bestes

Die Kusembajew-Grube ist ein führender Kohlenbetrieb Karagandas. Die Errungenschaften des hier arbeitenden Kollektivs sind nicht nur in unserem Kohlenbecken, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus bekannt. Im Vorjahr haben die Bergleute unter den ersten fünf kohlengewinnenden Betrieben des Beckens den Staatsplan vorfristig erfüllt und 109 000 Tonnen Brennstoff überplanmäßig gefördert. Auch die Vortriebsbauer der Grube sind mit ihren Planvorgaben gut fertig geworden, indem sie für alle Gewinnungsreviere das Arbeitsfeld gesichert haben. Durch die Senkung der Gesteinskosten der Kohle hat die Grube 395 000 Rubel eingespart. Auch die anderen technisch-ökonomischen Kennziffern sind bedeutend überboten.

en Technik, der fortschrittlichen Erfahrungen und dank der gestiegenen Berufsmasterschaft der Bergleute.

Gegenwärtig beträgt die jährliche Produktionskapazität der Grube 1 800 000 Tonnen. Diese Aufgabe haben die Bergleute vorfristig gemeistert, obwohl die geologischen Bedingungen der Grube nicht die günstigsten sind. Das zeugt davon, daß für den Erfolg nicht nur gute Kohlschichten, sondern auch die Ingenieure- und Wirtschaftspolitik die Arbeit für die Perspektive, die ständige Sorge um die Vervollkommnung der Arbeitsorganisationen und der Produktion, der Technologie der Kohlenförderung wichtig sind. Eben solch einen Weg hat die Betriebsleitung von Anfang an gewählt.

Ihrer technischen Ausrüstung und der nötigen Qualifikation der Arbeiter und Fachleute nach belegt die Kusembajew-Grube in der Vereinigung „Karagandaogol“ einen

der ersten Plätze. Die Kollektive aller Gewinnungsabschnitte haben die moderne, mechanisierten Gewinnungskomplexe gemeistert. In die Vorbereitungsreihe sind neue hochproduktive Vortriebskombines gekommen. Das verschafft die Gewißheit, daß das Grubenkollektiv auch in Zukunft die erreichten Positionen nicht verlieren, sondern sie weiter festigen wird.

Die höchste Leistung im Vortrieb erzielen heute die Bergleute des Reviers Nr. 1, der viele Jahre erfolgreich von Albert Salamatin geleitet wird. Im Laufe vieler Jahre arbeitet dieses Kollektiv stabil und steigert von Jahr zu Jahr das Tempo der Kohlenförderung. Drei Jahre nacheinander förderten die Bergleute 1 Million und mehr Tonnen Kohle.

„Unlängst hat Wladimir Martschenko die Leitung des Reviers übernommen, weil sein ehemaliger Leiter zum Direktor dieses Betriebs ernannt worden ist. Hier ist die beste

Arbeitsdisziplin unter allen Bergbaukollektiven des Betriebs. Das erzielt die Leitung des Reviers durch die tägliche mühsame Arbeit mit jedem Mitglied des Kollektivs. Deshalb gibt es hier auch keine Bummellei und Verletzungen der Arbeitssicherheit.

„Der Erfolg des Revierkollektivs“, sagte Wladimir Martschenko, „beruht vor allem auf dem gewissenhaften Verhalten zur Arbeit eines jeden. Große Erfahrungen und Meisterschaft besitzen hier Shakibai Igbajew, Brigadier einer Komsohmolen- und Jugendbrigade, Held der Sozialistischen Arbeit, die Brigadiere Wladimir Wassiljew, Anatoli Nowikow. Sie mobilisieren die Bergleute für die Aktivistenarbeit.“

Die Initiatoren des Wettbewerbserfolgs um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des dritten Planjahres haben sich verpflichtet, das Jahresprogramm zum 25. Dezember zu meistern und 5 000 Tonnen Kohle überplanmäßig zu fördern.

Alexander REIN,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Karaganda

KURZ INFORMATIV

KOKTSCHEWAW. Im sozialistischen Wettbewerb der Milchfarmen des Rayons Keltorowka hat die Farm des Dimitroff-Kolchos 1982 den ersten Platz errungen. Die besten Leistungen haben die Melkerinnen Adina Schulz, Dina Stanislawskaja, Pauline Findling und die Melker Johann Rein und Roman Russ, erzielt.

Im Januar wird hier das vorjährige Niveau übertroffen. Von jeder Kuh erhält man täglich 1 bis 1,2 Kilogramm mehr Milch als im Januar des Vorjahres.

GURJEW. Die Werktätigen der Vereinigung „Gurjewenergo“ sind zum dritten Planjahr mit einem guten Produktionsvorauslauf gekommen. Das Programm für das zweite Planjahr in der Produktion von elektrischer und Wärmeenergie ist erfolgreich gemeistert. Kurz vor Neujahr hat man hier zum erstenmal eine Jahresleistung von einer Milliarde Kilowattstunden Strom erzielt.

Erfolgreich verläuft die Arbeit der Energetiker im dritten Jahr des Planjahrfortschritts. Gegenwärtig an allen Arbeitsplätzen den Fragen der Disziplin und der Einsparung von Brennstoff- und Energieressourcen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

ALMA-ATA. Die Schrittmacher des Wettbewerbs der Mechanisierten Wanderkolonne „Almataurbudstroi“ — einer der besten im Trust „Almatapromspestroi“ — haben die Arbeit im neuen Jahr mit Zeitvorauslauf begonnen und für das dritte Planjahr erhöhte Verpflichtungen übernommen. Es ist vorgesehen, nicht weniger als 3 250 000 Rubel Investitionen in Anspruch zu nehmen — für etwa 40 000 Rubel mehr als geplant.

Als erste haben mit der effektiven Nutzung jeder Arbeitsminute die Bohrerbrigaden am Galmisan Gajaudinow, Wladimir Pawlow und Gennadi Morosow begonnen.

URALSK. Die Ackerbauern des Sowchos „Tschaganski“ haben sich verpflichtet, im dritten Planjahr einen Hektarertrag von 15 Dezitonnen Getreide zu erzielen gegenüber einem Plan von 14,6 Dezitonnen und davon an den Staat 230 000 Dezitonnen zu liefern.

26 000 Dezitonnen Samgut der Sommerkulturen sind bereitgestellt. Es entspricht der erforderlichen Kondition.

Der Stolz des Sowchos

Als im Sowchos „Nowoiwinowski“ die Frage aufs Tapet kam, wen man als Leiter der Futterbeschaffungsbrigade einsetzen könnte, erhob sich Matthias Schiller, Chefagronom der Wirtschaft, von seinem Platz und sagte:

„Was gibt es da lange zu überlegen? Ich schlage Alexander Meißner vor. Er ist ein Mann, auf den man sich verlassen kann. Zudem ist er ein Fachmann mit Hochschulbildung.“

Die Fachleute des Sowchos waren mit dem Vorschlag einverstanden. So wurde Alexander Meißner vor etwas mehr als einem Jahr Brigadier. Nun gab es für ihn neue Sorgen, denn es hieß jetzt, nicht nur für sich, sondern auch für ein ganzes Kollektiv zu verantworten, tagtäglich die rastlose Arbeit eines Brigadiers zu verrichten.

Die erste Großaufgabe Alexander Meißners als Brigadier war die Futterbeschaffung. Dazu verhielt sich das Kollektiv mit voller Verantwortung. Die Brigade erntete 150 Dezitonnen Grünmais je Hektar ein, beschaffte 27 000 Dezitonnen Heu. Diese Kennziffern gehören im Sowchos zu den besten.

Auch bei der Getreideernte hat sich das Kollektiv gut bewährt. Die Arbeitsgruppen von A. Bach und J. Erdos zeichneten sich dabei durch besonders hohes Arbeits tempo und Qualitätsarbeit aus. Die Brigade erzielte im Sowchos die höchste Leistung je Mährescher.

Alexander Meißner sagt dazu: „Die Ergebnisse im Vorjahr sind wirklich nicht schlecht, aber wir werden uns mit dem Erreichten nicht zufriedengeben. Im Kollektiv gibt es noch ungenutzte Reserven. Die erzielten Kennziffern sind nur ein Meilenstein auf dem Wege zu neuen Erfolgen.“

Seine Arbeit im Sowchos begann Alexander Meißner als Mechanisator. Da er sehr fleißig und gewissenhaft war, gehörte er bald zu den besten Mechanisatoren des Betriebs. 1975 übergab man ihm für ausgezeichnete Arbeitsleistungen einen Mährescher mit Namenszug. Dieses Jahr war für ihn doppelt dankbar, denn die Kommunisten des Sowchos nahmen ihn in ihre Reihen auf.

Gleich bei der ersten Ernte erzielten er mit seinem neuen Mährescher gute Resultate. Für hohe Arbeitsergebnisse und tadelloses Verhalten zu seinen Pflichten wurde er mit der Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ ausgezeichnet.

Gegenwärtig ist ein Teil der Brigade in der Viehzucht, ein anderer mit der Stallungstransportierung auf die Felder und mit Schneeanhäufung beschäftigt. Das Kollektiv vergibt auch die Reparatur der Landtechnik nicht.

Alle Erfolge der Brigade sind auch ein großes Verdienst von Alexander Meißner, Mitglied des Rayonparteikomitees, selbst.

Anatoli SAGDAKOW
Gebiet Kustanai

Produktionskapazität steigt

Bereits 15 Jahre sind seit der ersten Schmelze im Jermakow Werk für Ferrolegerungen verlossen. In dieser Zeit hat sein Kollektiv nennenswerte Erfolge erzielt, insbesondere bei der Vergrößerung der Produktionskapazität. Heute sind hier bereits 26 Elektroschmelzen in Betrieb. Der letzte war zu Ehren des 65. Jahrestags des Großen Oktober mit einem Zeitvorauslauf von zwei Monaten angefallen. Bemerkenswert ist, daß diese Ofen viel leistungsfähiger sind, als ihre Vorgänger. Allein im zehnten Planjahr ist die Kapazität des Werkes auf das Dreifache angewachsen.

Von Jahr zu Jahr liefern die Metallurgen mehr Produktion an ihre Konsumenten, darunter auch in viele Bruderländer. Vier von acht Erzeugnissen sind mit dem staatlichen Gütezeichen markiert. Einen noch größeren Aufschwung erlebt der Betrieb im elften Planjahr. Hier wurde vorgesehen, bis 1985 den Produktionsumfang im Vergleich mit dem zehnten Planjahr um 80 Prozent zu steigern. 37,6 Prozent sämtlicher Erzeugnisse werden das staatliche Gütezeichen tragen.

Konrad LUFT

Schrottsammler sind die Kollektive der metallbearbeitenden Abteilung der Vortriebsabteilung. Die besten Ergebnisse haben A. Beloschko, J. Komarski, N. Antonow, L. Maslow erzielt. Sie sind von der Leitung des Lokomotivbetriebswerks prämiert worden.

Michael SCHREINER

Schrott für Schmelzöfen

Das Kollektiv des Lokomotivbetriebswerks von Petropawlowsk schenkt große Aufmerksamkeit dem Schrottsammeln. So hat es 1982 786 Tonnen Eisen- und 732 Tonnen Buntmetalle gesammelt und an die Schmelzöfen geliefert. Das ist bedeutend mehr als geplant.

Führend im Wettbewerb der

Schrottsammler sind die Kollektive der metallbearbeitenden Abteilung der Vortriebsabteilung. Die besten Ergebnisse haben A. Beloschko, J. Komarski, N. Antonow, L. Maslow erzielt. Sie sind von der Leitung des Lokomotivbetriebswerks prämiert worden.

Michael SCHREINER

Höher als geplant

Das Kollektiv des spezialisierten Agrarbetriebs „Priestschnoje“ ist stets bestrebt, die Fleischlieferungen an den Staat jährlich zu vergrößern. Auch das vergangene Jahr bildete für die Schweinezüchter keine Ausnahme. Sie lieferten insgesamt 2 000 Tonnen Schweinefleisch an die Annahmestellen, was um etwa 200 Tonnen mehr ist, als im Vorjahr geliefert worden war.

Eine erhöhte sozialistische Verpflichtung hat der Landwirtschaftsbetrieb auch für das laufende Jahr übernommen, nämlich an den Staat 2 100 Tonnen Schweinefleisch zu liefern. Jetzt wird dafür tüchtig gearbeitet. Die Arbeitsgruppe von Viktor Filbert hat in den ersten Januarhälfte 333 Schweine gemästet und geliefert. Jedes Tier wog durchschnittlich 119 Kilogramm. Hohe Resultate erzielen auch die Arbeitsgruppen, geleitet von Sergej Swiridkin und Peter Schmidt. Bis Ende Januar sollen an das Fleischkombinat insgesamt 1 500 Schweine geliefert werden. Das Lieferungsstempo ist höher als geplant.

Friedrich SCHREIBER
Gebiet Semipalatsinsk

Das war der Weg vieler. In praktischen Taten bei der Industrialisierung wuchs und erstarkte die Arbeiterklasse Tadshikistans.

Dem Leitkraftwerk folgte in Chamsarijew Arbeitsbiographie das Nurek-Wasserkraftwerk. Dort verlegte er das erste Kubikmeter Beton in den Staudamm, der den Wachsbad abriegelte. Dann war er am Bau der wichtigsten Objekte des Wasserbaukomplexes beteiligt, bis alle neun Aggregate des Kraftwerks anliefen. In dieser Zeit arbeitete bereits sein Sohn neben ihm. Der Vater freute sich: eine junge Ablösung hatte die Arbeiterklasse der Republik aufgefüllt.

Aserbaidshansische SSR

«Schneeackern» in zwei Schichten

So wurde die Schneeanhäufung auf den Feldern des Sowchos „Shakysynski“, Gebiet Turgai, organisiert. Die Aggregate mit leistungsstarken „Kirowez“ rattern hier Tag und Nacht. Alle 24 Stunden dehnt sich der Acker mit den gezogenen Schneefurchen um weitere 1 000 und mehr Hektar aus. Auf den meisten Feldern ist das erste Schneepflügen bereits abgeschlossen. Der Boden speichert dank den gegenwärtigen Schneefällen und den ausgiebigen Regen im Herbst viel Feuchtigkeit.

Tonangebend im Wettbewerb bei der Schneeanhäufung ist die Komsohmolenbrigade Nr. 4 unter Leitung des Kommunisten N. Stoll. Sie hat auf 500 Hektar die Furchen bereits gezogen und macht jetzt die zweite Tour. Nach der Meinung erfahrener Mechanisatoren wird das auch unter Dürreverhältnissen eine gute Ernte gewährleisten. Die weißen Furchen werden mit 3 bis 4 Meter Abstand gezogen.

Erfolgreich verläuft die Schneeanhäufung auch auf den Feldern des Sowchos „Kenaralski“, wo der Acker 40 000 Hektar groß ist. Auf mehr als 50 Prozent dieser Fläche ist die Schneeschicht bereits aufgeführt. Dabei überbietet der Traktorist I. Sakrijewski sein Tagessoll

stets um Doppelte. Im Sowchos „60 Jahre Komsohol“ hat sich der spezialisierte Mechanisatorentzug gut bewährt. Die Traktoristen J. Schajachmetow, P. Michailow und W. Spieß ziehen die Schneefurchen täglich auf 60 bis 70 Hektar. Weitgehenden Einsatz finden die dreifach gekuppelten Schneepflüge.

„Nach den Erfahrungen der vorigen Jahre“, sagte J. Schajachmetow, „bemühen wir uns, Fallen für den Schnee zu stellen, damit er weniger vom Wind fortgeblasen wird. Die Schichten werden bei uns genau gewechselt, auch der Treibstoff wird rationell genutzt.“

Dreizehn Radschlepper „Kirowez“ mit Schneepflügen sind täglich auf den Feldern des Sowchos „Kijminski“ im Einsatz. Im vorigen Herbst hatte man auf den Feldern der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 3 trotz der starken Dürre eine gute Ernte geerntet, was in hohem Maße auf die sachkundige Schneeanhäufung zurückzuführen ist. Im „Kijminski“ hat man das erste „Schneeackern“ vollendet und mit dem wiederholten Ziehen der Schneefurchen begonnen. Die Mechanisatoren I. Pitschurin und W. Schulz haben die Schichtleistung auf 80 Hektar pro Schicht gebracht. (KasTAG)

Kolbenringe neuer Art

Im Makinsker W. I. Lenin-Werk ist ein neuer Produktionsabschnitt organisiert worden. Hier werden Kolbenringe neuer Art für die Traktoren T 130 hergestellt, die man in Tscheljabinsk produziert. Die Nutzungsdauer dieser Kolbenringe wird bedeutend höher sein als die der früheren, weil sie aus besseren Materialien erzeugt werden. Ihre Anwendung ermöglicht es, auch das Maschinenöl und die Brennstoffe sparsamer zu verbrauchen.

Der neue Abschnitt ist mit modernen automatisierten Werkzeugmaschinen ausgerüstet. Hier sind erfahrene Arbeiter und Neuerer der Produktion aus anderen Abteilungen geschickt worden. Zu ihnen gehören P. Jegorow, N. Tischenko, die Geschwister Elisabeth und Maria Werner sowie A. Herzen. Alexander Herzen hat z. B. eine spezielle Vorrichtung konstruiert und sie auch selbst angefertigt, die es ermöglichte, die Arbeitsproduktivität bei einigen Operationen zu steigern.

„Wir haben also die Produktion eines neuartigen Erzeugnisses gemeistert“, sagte Wladimir Siltschenko, Leiter des Abschnitts. „Damit leisten wir unseren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelpogramms des Landes. Die neuen Kolbenringe sind zuverlässiger, das bedeutet mehr gepflügte Hektar, mehr Güter, die transportiert werden.“

Woldemar SPRENGER
Gebiet Zelinograd

sten Alter stehende Vieh nachgemästet. Dadurch werden die Tierzüchter des Sowchos den Jahresplan des Verkaufs von Fleisch an den Staat bereits im Herbst laufenden Jahres erfüllen können.

Die Erfahrungen des „Bidaiskii“ in der effektiven Bullenküfermast werden in vielen Viehzuchtbetrieben des Gebiets studiert. (KasTAG)

Ausbildung von Mechanisatoren

Die zonale Maschinenprüfung und der Kolchos „III. Internationale“, Rayon Karmaktshi, führen im Gebiet Ksyl-Orda bei der Ausbildung von Mechanisatoren. Jeden Winter Dutzende Menschen, Traktoren, Kombines und andere Maschinen führen zu lehren, betrachtet man hier mit Recht als einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Entwicklung des Landwirtschaftsbetriebs und zur Steigerung der Produktionseffektivität. Die Kurse des Kolchos „III. Internationale“ bilden jährlich 25 bis 30 Mechanisatoren heran. Das brachte mit sich, daß alle Reisbaubrigaden sich jetzt der Vertragsmethode bedienen, daß die Feld- und andere Arbeiten in besten Fristen und in hoher Qualität durchgeführt werden. Die Kosten je Erzeugnisseinheit verringert werden. Alle Arbeiten werden mit eigenen Kräften bewältigt. Da es hier genügend Fachkräfte gibt, wurden mechanisierte Komplexbrigaden gebildet, wo jeder nicht nur die Technik, sondern auch die Agrotechnik gut kennt.

Gut steht es mit der Ausbildung von Traktoristen und Kombiführern auch in den Sowchos „Leninischer Komsohol Kasachstans“, „Tschirkejljiski“, „XXIII. Parteitag

der KPdSU“ und anderen.

In vielen Sowchosen und Kolchosen des Syrdarja-Tals mangelt es an Mechanisatoren, obwohl jährlich etwa 3 500 Personen auf Kursen in Landwirtschaftsbetrieben und ländlichen Berufsschulen ausgebildet werden. Es ist darauf zurückzuführen, daß bei weitem nicht allerorts für die Verankerung junger Kader gesorgt wird. In mehreren Sowchosen der Rayons Terensok und Syrdarja kommen auf einen Kombiführer zwei Aggregate. Ungenügend werden die Fachkräfte der wichtigsten Berufe auch in einigen Sowchosen und Kolchosen der Rayons Janykurgan und Kasalinsk herangezogen und geschult.

Der richtige Weg für die Lösung dieser wichtigen Aufgabe ist die Verbesserung der Berufsberatung der Schüler. Beispielhaft ist dabei der Sowchos „Madenijel“. dessen Leiter und Spezialisten unterhalten enge Kontakte mit Schülern und Lehrern. Die Schüler beteiligen sich aktiv an Landwirtschaftskampagnen, zu ihnen sprechen oft führende Mechanisatoren, Meister des Reisbaus und der Tierpflege. Immer mehr Abgänger der örtlichen Schule bleiben in ihrem Heimatdorf. (KasTAG)

Erfahrungen machen Schule

Der Sowchos „Bidaiskii“, Gebiet Dsheskasgan, hat 250 wohlgenästete Bullenküfer geliefert und somit den Halbjahrplan im Verkauf von Fleisch an den Staat erfüllt.

Die Grundlage des Erfolgs war schon im vorigen Herbst gelegt worden, als die Werktätigen dieses Agrobetriebs ihren 82er Plan bei Fleisch vorfristig bewältigt hatten.

Die Jungtiere werden hier intensiv gemästet. Sie erhalten verarbeitetes, dem Nährwert nach gut ausbalanciertes Futter. Das ermöglicht die hohen Gewichtszunahmen.

Gegenwärtig wird das im jüng-

sten Alter stehende Vieh nachgemästet. Dadurch werden die Tierzüchter des Sowchos den Jahresplan des Verkaufs von Fleisch an den Staat bereits im Herbst laufenden Jahres erfüllen können.

Die Erfahrungen des „Bidaiskii“ in der effektiven Bullenküfermast werden in vielen Viehzuchtbetrieben des Gebiets studiert. (KasTAG)

Computer helfen sparen

Bei der Ermittlung der Parameter des unterirdischen Süßwasserbeckens im Klein-Karatau wurden Elektronenrechenmaschinen genutzt. Mit ihrer Hilfe stellten die Hydrogeologen der AöW der Kasachischen SSR ein Elektronenschema der Fundstätte auf, die für die Entwicklung des territorialen Produktionskomplexes Karatau-Dshambul von großer Bedeutung ist. Die Computer ermöglichten es, die Wasservorräte der Naturkammer ohne Niederbringen der ganzen Zahl der

geplanten Schürfböhrungen zu ermitteln.

Dadurch konnten nahezu 250 000 Rubel gespart werden. Gleichzeitig wurde das bestmögliche Ausbeutungsregime des Vorkommens erarbeitet, bei dem es auch nach dem Jahre 2000 Wasser liefern wird.

Die vorteilhafte Neuerung wurde erarbeitet nach dem mehrjährigen Programm der Erforschung der Naturbedingungen des Territorialkomplexes Karatau-Dshambul. (KasTAG)

Türkmenische SSR Wasserversorgung der Siedlungen

Das Wasser, das sich unter den Betten der Bewässerungskanäle ansammelt, wird zur zentralisierten Wasserversorgung der Siedlungen im Norden der Karakumüste genutzt. Im Rayonzentrum Okljabski wurde eine Trinkwasserleitung ihrer Bestimmung übergeben.

Diese Trinkwasserquelle hatten die Hydrogeologen ausfindig gemacht. Sie hatten festgestellt, daß nicht weit von der Oberfläche Süßwasserneben entstanden sind. Durch den Grund der Kanäle sinkend, wird das Wasser gut filtriert und ist kristallrein. Diese Untergrundseen dienen als zusätzliche Quellen für die Wasserversorgung.

Ukrainische SSR Erste Fortschritte

Die zur Vereinigung „Saporoschjepodoowoschtschesch“ gehörenden Organisationen, haben alle Hindernisse auf dem Weg der Erzeugnisse vom Feld zum Konsumenten beseitigt. Im zurückliegenden Jahr haben die spezialisierten Sowchos den Plan des Gemüseverkaufs an den Staat überboten; auch die Konservierbetriebe haben ihre Pläne der Rohstoffverarbeitung bewältigt.

Diese Erfolge sind das Ergebnis der Vereinigung der Kette „Feld — Verkaufsstelle“ in einer Hand. Früher gingen den Agrarbetriebe viele Treibhausgurken, Sauerampfer und Dill verloren, weil das Handelnetz sie nicht schnell genug realisieren konnte. Dieses Problem wurde operativ gelöst: Die Erntebüschel wurden verarbeitet und daraus Hunderttausende Konserven hergestellt.

Einen großen Effekt sicherten die Direktverbindungen mit den Handelsbetrieben. Nach dieser Methode arbeiten bereits sechs Sowchos. Das Gemüse wird unmittelbar auf dem Feld abgenommen und an die Verkaufsstellen zentralisiert befördert. Den Verkauf eines Teils des Erntertrags übernehmen die Agrarbetriebe selbst, indem sie auf den Kolchosmärkten Pavillons eröffneten.

„Natürlich können durch die bloße Gründung einer Vereinigung

Pulsschlag unserer Heimat

nicht alle Probleme gelöst werden“, sagt I. Karamuschka, Stellvertreter Generaldirektor von „Saporoschjepodoowoschtschesch“. „Konfliktsituationen gab es auch in der jüngsten Erntesaison. Zur operativen Beilegung und Schlichtung derselben wurde eine Kommission gebildet, die die Ursachen der Lieferung minderwertiger Erzeugnisse und ihrer zu langsamen Realisierung sofort klärte. Eben die Festigung der Disziplin und Organisiertheit in allen Kettengliedern, was das die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU fordern, betrachten wir als unser Hauptanliegen. Es wurde nachgerechnet, daß mit der Schaffung der nötigen Ordnung bei der Ernte und Lagerung von Gemüse sowie beim Handel damit das Lieferleistungsvolumen um 15 bis 20 Prozent anwachsen kann. Das bedeutet, daß die Werktätigen zusätzlich 30 000 Tonnen Erzeugnisse erhalten werden.“

Diese Berechnungen werden durch eine reelle Grundlage untermauert. In der Vereinigung baut man solide Lagerkapazitäten und rekonstruiert die Konservierbetriebe. Weitere vier Sowchos werden Direktverbindungen mit den Groß- und Einzelhandelskombinaten aufnehmen. Dabei werden die Handelsorganisationen bei den Sowchos nicht einfach das abnehmen, was ihnen die Ackerbauern bieten, sondern nach Bedarf Gemüse in nötigen Mengen und in erforderlicherem Sortiment bestellen.

Auch die Wissenschaftler haben sich dieser Arbeit angeschlossen. Sie erarbeiten für die Sowchos das optimale Saatfolgensystem und ein Programm der technischen Umgestaltung des Gemüsebaus.

Das Kollektiv der Vereinigung, das richtige Schlüsse aus den ersten Versuchen gezogen hat, setzt nun seine Suche nach Reserven fort. Es hat sich das Ziel gesteckt, im Jahre etwa 140 000 Tonnen Gemüse zu ernten und mindestens 94 Millionen Konservenbüchsen zu erzeugen.

Erdölleitung verlegt

Eine beschleunigte Beförderung des flüssigen Brennstoffs, das vom Grund des Kaspiischen Meeres an der etwa 60 Kilometer südlich von Baku gelegenen Insel Bulla gefördert wird, zum Festland, wird eine neue Rohrleitung gewährleisten.

Der Durchmesser der Rohre, aus denen die Leitung gebaut wurde, beträgt 530 Millimeter und ist somit die größte im Bereich des Kaspiisches. Die Geschwindigkeit, mit der die Rohrleitung gebaut wurde, war wohl auch eine Rekordleistung für Seegebiete der UdSSR. Von Bord eines Spezialschiffes aus wurden täglich 650 Meter Rohre verlegt.

Auf dem Rohrlegerschiff wirkte eine Art Fließband, an dem die Rohre verschweißt, mit einer isolierenden Schicht bedeckt, an der Stoßstellen mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und mit einem Schutzanstrich gegen Korrosion versehen wurden.

In den Seichtwasserbereichen über Trasse, in denen das Rohrlegerschiff nicht eingesetzt werden konnte, wurden Pontonschiffe verwendet. Von ihnen aus wurden auf dem Meeresgrund 1 500 Meter lange Sektionen verlegt, die vorher an der Küste zusammengeschweißt worden waren. Die Arbeiter wurden auch beim Stormwetter nicht eingestellt, das im Bereich der Insel-Bula rund 300 Tage herrscht.

Der Leser greift zur Feder

Johann BÄR: Falls einer der Brigademitglieder einen Tag verbummelt und am nächsten Tag zu spät kommt, läßt sich das Kollektiv der Brigade das nicht gefallen.

Maria HARDOCK: Es ist besonders erfreulich zu lesen, daß sich unsere sowjetdeutschen Schriftsteller sozusagen an die breite literarische Öffentlichkeit herangearbeitet haben.

Friedrich EMIG: So bekommt der Begriff Völkerfreundschaft einen konkreten Inhalt. Persönliche Freundschaft deckt sich mit der Freundschaft zwischen Völkern und Staaten.

Über dreißig Jahre sind die Eheleute Erna und Artur Hahnemann als Dorflehrer tätig. Erna Adolfovna ist eine der besten Russischlehrerinnen im Rayon Wischnjowka, Artur Karlowitsch unterrichtet Mathematik. Eine gute Kinderstube genossen ihre zwei Töchter und der Sohn, die schon eigene Familien gegründet haben. In den drei Jahrzehnten ihrer Lehrertätigkeit haben Erna und Artur Hunderte Schüler ausgebildet, die jetzt verschiedenen Berufen nachgehen. Sie haben auch heute ihre ehemaligen Lehrer und Lehrmeister Erna und Artur Hahnemann nicht vergessen. Davon sprechen ihre zahlreichen Briefe, die aus allen Ecken und Enden unserer unermesslichen Heimat in Belojarka, Gebiet Zelinograd, einlaufen und die beste Belohnung für ihre unermüdete Erziehungsarbeit sind. Foto: Viktor Sperling

Im Blickpunkt — Arbeitsdisziplin

Das A b c jedes Kollektivs

In der Seite „Der Leser greift zur Feder“ vom 29. Dezember 1982 fiel mir der Beitrag „Das hängt von uns ab“ von Jakob Dieler ins Auge. Der Fahrer und Lehrmeister spricht da über das wichtige Problem — die Arbeitsdisziplin. Halt, habe ich mir gedacht, das ist bei den Keris genau so, wie bei uns und wieder ein wenig anders. Heute möchte ich über unseren Betrieb — die Spezialabteilung „Kustanabolschotechnika“ der Eisenbahn berichten. Wir beschäftigen uns mit der Reparatur der allermodernsten Landwirtschaftsmaschinen. Schon mehrere Jahre nacheinander sind wir Sieger im sozialistischen Wettbewerb unter den arbeitenden Betrieben der Republik. Im Empfangsraum steht unter Glas die Rote Fahne der Kasachischen SSR. Den Jahresplan für 1982 haben wir zu 105,9 Prozent erfüllt. Wir bauen jährlich bequeme und wohlergerichtete Wohnungen für unsere Arbeiter. Das durchschnittliche Monatsgehalt beträgt bei uns 196 Rubel. Grobe Disziplinverletzung gibt es bei uns auch sehr selten. Es haben sich bei uns fleißige Leute zusammengefunden. Einer von ihnen ist Josef Eisenstein. Er arbeitet hier ab 1939 und ist der beste Schleifer von Kurbelwellen. Josef ist die Akkuratheit selbst, gewissenhaft und diszipliniert. Kein einziges Mal hat er sich zur Arbeit verspätet, geschweige denn, daß er einen Tag verbummelt.

Seine Schüler Hilde Stefan und Wladimir Babij sind von gleichem Schlag. Beide liefern schon mehrere Jahre ihre Erzeugnisse ohne Beanstandungen. Auf sie ist immer Verlaß. Nikolai Fedtschik, Woldemar Klink und Farid Fatchullin sind Dreher höchster Lohngruppe. Ich schätze die Brigademethode, nach der wir schon eine geraume Zeit arbeiten, als wichtiges Mittel zur Festigung der Arbeitsdisziplin. Das Kollektiv der Brigade trifft jetzt sozusagen selbst als Erzieher auf. Falls einer der Brigademitglieder einen Tag verbummelt und am nächsten Tag zu spät kommt, läßt sich das Kollektiv der Brigade das nicht gefallen. Es kann ihm einmal, vielleicht, vielleicht auch zweimal, aber dann kommt der Brigadenrat zu mir oder zum Leiter und verlangt, daß wir dem Bummelanten mal die Wahrheit sagen. Die Leitung steht dann vor einer schwierigen Frage: Wohin mit dem Menschen? Keine andere Brigade will einen Bummelanten bei sich aufnehmen, wer braucht den Schwänzer und Faulpelz! Somit sieht jeder, daß er nicht schlammig angekreidet wird. Einen schlechten Ruf zu verdienen, ist manchmal leicht getan, aber ihn zurückzugewinnen, kostet einem oft zu viel. Ich muß dann oft an den Fall Rack denken. Der Junge arbeitete bei uns noch vor dem Armeedienst, war ein anständiger Dreher. Aus der Armeekam er wieder zu uns. Und wieder wurde er nun immer gelobt für seinen Fleiß und die zuverlässigen Leistungen. Aber dann ging in seinem persönlichen Leben etwas schief. Er fing an, ins Fläschchen zu gucken, und zwar zu tief. Wir haben ihn uns mehrmals vorgeknöpft. Piotr Schkatulla, ein Arbeiter und Kriegsveteran, kann Menschen überzeugen und auch streng sein. Aber bei diesem Lummel hat nicht einmal der Erfolg gehabt. Wie wir uns mit dem auch herumgeschlagen haben, nichts hat geholfen. Schließlich mußten wir ihm ade sagen. Ist ja immerhin ein erwachsener Mensch, ein Familienvater, mußte doch seinen eigenen Verstand haben. Aber der Kerl wollte nichts. Es ist natürlich schade um den Menschen, kann ja ganz fleißig arbeiten. Hat auch geschickte Hände, aber... Vielleicht sind wir alle in unserem Kollektiv gewissermaßen schuld daran, daß der junge Mann sich ruiniert hat? Dem Bummelanten und Trinker erklären wir einen harten Kampf. Sie werden von den Veteranen und Aktivisten der Produktion ins Gebet genommen. Eigentlich ist die Arbeitsdisziplin das A b c eines beliebigen Kollektivs, und man soll sie stets festigen und von den Menschen ein gewissenhaftes Verhalten zur Arbeit an jedem Abschnitt fordern.

Johann BÄR, Cheffingeneur, Gebiet Kustanai

Sichere Stütze

Neulich feierte die Zeitung „Ogni Priitischja“, Rayon Glubokoje, ihr 50-jähriges Jubiläum. Von den ersten Tagen ihres Bestehens an sind die Arbeiter und Dorfkorrespondenten ihre sichere Stütze. Heute hat die Zeitung viele solche Freunde. Das sind die Veteranen W. Michno, F. Gaganin, W. Gellert, B. Tokajew, B. Schmatow und viele andere. Ihre Berichte, Korrespondenzen und Skizzen erscheinen regelmäßig in der Zeitung. Die Redaktion organisierte eine systematische Schulung der ehrenamtlichen Korrespondenten. Während des Unterrichts treffen die Hörer nicht nur mit den Mitarbeitern der Zeitung zusammen, sondern auch mit Parteifunktionären, Betriebsleitern, Spitzenarbeitern, interessanten Menschen... Die Schulung wird den Korrespondenten bestimmt helfen, ihre eigenen Themen und Heiden zu finden, den Stil und die Sprache der Publikationen zu verbessern.

Darüber schrieb die „Freundschaft“

Erfreuliches Ereignis

Mit großem Interesse las ich die Literaturseiten der Zeitung „Freundschaft“ im Dezember 1982 über das Treffen der Literaten Kasachstans. Der Vorsitzende des Rates für sowjetdeutsche Literatur Herold Belger gewährte den sich versammelten Literaturschaffenden, so auch dem Leser einen ziemlich genauen Einblick in den Werdegang der sowjetdeutschen Literatur. In seinem Referat führte er uns in jedes Genre der sowjetdeutschen Literatur ein. Der interessierte Leser bekommt ein ziemlich klares Bild über das schon geschaffene literarische Gut, und wie man weiter herausfindet, haben unsere Prosaschreiber erste Pläne für die nächste Zukunft, was natürlich erfreulich ist. Es ist besonders erfreulich zu lesen, daß sich unsere sowjetdeutschen Schriftsteller sozusagen an die breite literarische Öffentlichkeit herangearbeitet haben. Der Dichter Herbert Henke spricht in seinem Bericht über einige allgemeine bemerkenswerte Grundzüge der Poesie. Gleichzeitig macht der Referent eine kritische Übersicht über die poetischen Leistungen von sowjetdeutschen Dichtern, deren Verse dem Leser durch die deutschsprachigen Zeitungen bekannt sind. Natürlich ist nicht jeder Leser in der Lage, über die Verswerke richtig zu urteilen. Deshalb sind die Bemerkungen, auf die der Dichter Herbert Henke in seinem Referat bezüglich der Dichtkunst hinweist, höchst wichtig für den Versmacher selbst, sondern auch ein Orientier für den Leser. Alexander Hasselbach gibt uns in seinem Referat einen Einblick in die Aufgaben und Probleme der sowjetdeutschen schöpferischen Literatur. Erinnert nochmals die Prosaisker an den jüngsten Beschluß des ZK der KPdSU zu Problemen der sowjetischen Literatur überhaupt. Ausführlich führt er uns einige in der „Freundschaft“ veröffentlichte Prosawerke vor Augen. Nicht wenig wurde in ge-

Dringendes Anliegen

Nach langer Pause fand der Leser auf der Literaturseite ein Gedicht der beliebten und geschätzten Dichterin Erna Hummel. Trauer, die ihr Herz zutiefst bewegt, findet Widerhall bei uns allen. Unter den So-



Arbeitsame Familie

Im Dorf Kischmisch, Rayon Kurdal, ist eine einfache Bauernfamilie zu Hause. Sie unterscheidet sich kaum von den anderen, vielleicht nur durch eine besondere Arbeitsamkeit und Treue zum Boden. Das Familienoberhaupt Alexander Pasuchin kam im Alter von 26 Jahren nach Kasachstan. Hier gründete er eine Familie. Beide arbeiteten im Kolchos „Trudowik“, er als Schmied, die Frau — auf den Tabak- und Rübenplantagen. Später halfen ihnen bei der Arbeit die heranwachsenden Söhne Fjodor, Alexander und Sergej. Nach der Absolvierung der Schule und dem Armeedienst wählten die Brüder eigene Wege, blieben jedoch im Heimatdorf. Der älteste Sohn ist Lehrer in der örtlichen Schule. Im Dorf genießt er allgemeine Achtung. Der zweite Sohn, Alexander, absolvierte das Krasnogorsker Sowchos-Technikum und arbeitet gegenwärtig als Zootechniker im heimatischen Kolchos. Der dritte Bruder ist nach der Beendigung derselben landwirtschaftlichen Berufsschule als Mechaniker tätig. Alle drei Brüder haben schon Familien. Auch ihre Frauen arbeiten im Kolchos. Der Name Pasuchin hat einen guten Ruf im Dorf und nicht umsonst. Die drei Brüder und ihre Eltern haben ihm durch tagtägliche selbstlose Arbeit verdient. Heinrich ENNS, Gebiet Dshambul

Meinungen

Es fehlt der Artikel

Wenn ich die Sonnabendausgabe der „Freundschaft“ erhalte, so lese ich zunächst den Humor auf der vierten Seite. Ich lese und spreche auch den Dialekt gern, denn es ist ja meine Muttersprache. In meinem Dialekt steht, so denke ich, vor den Eigennamen der Artikel. In der Zeitung vom 8. Januar kam mir die kleine schwankartige Erzählung „Wer nicht hört“ etwas seltsam vor. Sie beginnt „Vetter Peter und Wes Marie“. Ich würde gesagt haben: „Dr Vetter Peter un die Wes Marie“. Oder noch kürzer: „Dr Peter un die Marie“. So klingt es erst dann nach Mundart. Oder irrt ich? Selma WÜRTZ

Warum abonniere ich die „Freundschaft“

Oft diskutieren wir mit meinen Freunden in Alexandrowskoje über die Zeitung „Freundschaft“. Da habe ich immer eine feste Meinung. Erstens gefällt mir die Gestaltung und der Stil der Zeitung. Zweitens ist mir Kasachstan nah ans Herz gewachsen, lebe ich doch in dieser gastfreundlichen Republik 25 Jahre lang. Dort habe ich viele Freunde gewonnen, über die ich häufig in den Spalten der „Freundschaft“ lesen kann. Es freut mich zu erfahren, daß die landlichen Werktätigen, darunter auch meine Freunde, mit denen ich 18 Jahre als Kombifahrer zusammenarbeitete, wesentliche Fortschritte in der Bodenbearbeitung machen. Da habe ich also Grund, die „Freundschaft“ zu abonnieren, sie zu lesen und aktiv mitzuwirken. Jakob HETTINGER, Region Stawropol

Glückwunsch

Am 9. Februar begeht Alexander Voth, wohnhaft in Issyk, Gebiet Alma-Ata, seinen 69. Geburtstag. Er wurde auf der Krim in der kinderreichen Familie eines Dorfschullehrers geboren. Wie sein Vater erlernte er den Lehrerberuf und begann seine Berufstätigkeit noch vor dem Krieg. Während der schweren Kriegsjahre war Alexander Voth im Hinterland eingesetzt. Nach dem Krieg übersiedelte er nach Kasachstan und setzte seine Lehrertätigkeit fort. Obwohl er schon Rentner ist, hilft er immer noch mit, wenn es an Arbeitskräften mangelt. Alle Freunde und Bekannten wünschen Alexander Voth beste Gesundheit und einen frohen Lebensabend. Irene WORMSBECHER

Briefpartner gesucht

Ich suche einen Briefpartner, der mir Raumfahrtmaterial aus der Sowjetunion zuarbeiten könnte. Der Schriftverkehr vom Briefpartner ist in Russisch möglich. Uwe SEIDENFADEN, Lübecker-Str. 45, 3018 Magdeburg, DDR

Es war schon immer mein Wunsch, mit einem Menschen aus der Sowjetunion einen Briefwechsel zu beginnen. Leider spreche ich nicht die Sprache Ihres Landes. Ich bin 50 Jahre alt und liebe alles, was mit der Natur zu tun hat. Mein Briefpartner müßte schon ein wenig die deutsche Sprache beherrschen. Fritz BEEZ, Büchelbachstraße 10, 6114 Schönbrunn, DDR

Menschen aus unserer Mitte

Das Werk lobt den Meister

Nicht wenig Spitzenarbeiter und erstklassige Fachleute gibt es im Kollektiv des Autoreparaturwerks von Schitschinsk. Zu ihnen gehört auch der Dreher Konstantin Münnich. Solche Menschen wie er sind Stab und Stütze der Abteilung, meint der Leiter der mechanischen Werkabteilung N. Kuprijanow. Ähnliches liest man in der Beurteilung Münnichs von der Arbeitsstelle: „Tiefe Kenntnisse, große Begabung und schöpferisches Denken haben Konstantin Achtung und Ehre eingebracht.“ Man könnte noch hinzufügen, daß Konstantin Münnich ein bescheidener, entgegenkommender Mensch ist. Er freut sich aufrichtig über die Erfolge seiner Kollegen, auch wenn sie ihm zuvorkommen. Von ihm sagen die Arbeitskollegen: ein Mann, ein Wort — und das mit Recht. Auf ihn bauen die Dreher, denn auf ihn ist stets Verlaß. Konstantin Münnich ist ein Neuerer der Produktion. Bei der Arbeit wendet er fortschrittliche Methoden und Verfahren an, bedient sich hocheffektiver Instrumente und Mechanismen. Einige davon wurden von ihm selbst entworfen. Sein Neuerer- und Forschergeist ermöglicht es ihm, Reserven zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität ausfindig zu machen und an der Spitze des Kollektivs zu stehen. Sein Schichtlohn erfüllt er in der Regel zu 150 Prozent. Den Beruf eines Drehers erlernte Kostja Münnich in diesem Werk vor sieben Jahren. Sein erster Lehrmeister war der erfahrene Dreher, Meister seines Fachs Alexander Schneider. Heute wird Konstantin Münnich die Fertigung komplizierter Details für Bagger, Autokrane und andere Maschinen übertragen. In dieser Zeit wuchs er selbst zu einem Lehrmeister heran. Zwei junge Arbeiter haben ihm ihre beruflichen Fertigkeiten zu verdanken, denn Konstantin Münnich hat keine Geheimnisse, alle seine Kenntnisse vermittelt er seinen Lehrlingen. Er selbst arbeitet schon mehr als drei Jahre mit dem persönlichen Kontrollprüfzeichen. Daß das Kollektiv der Abteilung und des ganzen Werks den Produktionsplan erfolgreich bewältigt, ist auch das Verdienst des Aktivisten der kommunistischen Arbeit Konstantin Münnich. Alexander ALBRECHT, Gebiet Kokshetaw

Mit der Berufsschule aufgewachsen

Während Paul Detzel die Stunde gibt, denkt Viktor Ostrowerchow, Direktor der Landwirtschaftlichen Berufsschule Nr. 101, Rayon Beskaragaj: „Gleich kommt er und sagt bestimmt, daß man über ihn nicht zu schreiben braucht, denn er unterscheidet sich durch nichts von den anderen.“ Viktor Ostrowerchow ist aber anderer Meinung: „Detzel ist ein Mensch, der durch seine Energie mitreißt. Seine Aktivität bringt dem ganzen Kollektiv Nutzen. In dieser Berufsschule ist er seit ihrer Gründung tätig, ist sozusagen mit ihr aufgewachsen.“ Die Tür ging auf, und ins Zimmer trat Paul Detzel, Vorsitzender des methodischen Rates, Inhaber einer Sonderbescheinigung, die zur Vorbereitung von Fahrern aller Kategorien — A, B, C, D und E — berechtigt. Nach der gegenseitigen Vorstellung ging das Gespräch wirklich nicht so sehr von ihm selbst wie von der Sache, der Paul Detzel sich gewidmet hat. Die Statistik meldet jährlich ein Anwachsen des Weltautoparks, die zunehmende Intensität und Dichte des Verkehrs, gleichzeitig auch die Vermehrung der Opfer der Auto-unfälle. Es gibt keine fertigen Rezepte zum Vermeiden eines Verkehrsunfalls: Der Fahrer muß das selbst entscheiden. Dieses Vermögen erzieht seinen Lehrlingen Paul Detzel an, der im Laufe von 21 Jahren junge Facharbeiter für das Dorf

ausbildet. Schon diese Frist an und für sich besagt viel. Nach der Schule steht jeder Jugendliche vor der Berufswahl, und da kommt der erfahrene Lehrer ihm zu Hilfe. Oft erzählt er den Jungen und Mädchen von seinem eigenen Weg, der ihn in diese Berufsschule geführt hat. Über seine Zöglinge urteilt Paul Detzel nicht nur nach den Noten, sondern auch nach ihrem Verhalten zur Arbeit, zu den Freunden, zum Kollektiv. Gern erinnert er sich an die jungen Jungen und Mädchen, die Geschmack an ihrem Beruf gefunden und diesen lieb gewonnen haben. Das sind Juri Bulawinzew, der das Recht erworben hat, vor dem Kreuzer „Aworra“ fotografieren zu werden, Shuldys Kulshanparowa — Kommunistin, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und viele andere. Schuller an Schuller mit Paul Detzel arbeiten seine ehemaligen Schüler: Nargascha Chabibullin, Leonid Stalowoi, Alexander Kotow, Viktor Reifschneider. Paul Detzel meint überzeugt, daß, wenn es darauf ankomme, er denselben Weg ins Leben wählen würde. Denn solche Menschen wie er sind es nicht gewohnt, ihre Arbeit nachlässig zu tun. Hohe Anspannung der geistigen Kräfte, des ganzen Menschen — das ist sein Stil. Nikolaus NACK, Gebiet Semipalatinsk



Viele warme Worte hört man von den Eltern, deren Kinder die spezialisierte Vorbereitungsgruppe im Kindergarten Nr. 17 der Stadt Temirtau besuchen, über die Erzieherin Ludmilla Hergert (im Bild). Sie hat die Kinder und ihren Beruf lieb gewonnen und tut deshalb, ohne Rücksicht auf ihre Freizeit zu nehmen, alles Mögliche, damit die Kleinen täglich etwas Neues erfahren und ständig ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge fühlen. Foto: Friedrich Wacker

Briefe austauschen und gegenseitige Besuche machen — das sind so die gewöhnlichen Etappen in der Entwicklung der internationalen Freundschaft zwischen den Bürgern der Sowjetunion und der DDR. Genauso war auch bei uns der Anfang. Aber mit der Zeit entwickelte sich diese Freundschaft zu einer effektiven Zusammenarbeit der Lehrer unseres Landes und der DDR. Sie währt bereits 25 Jahre. Damals war Tjumen noch ein geographischer Ort in Sibirien, den bei weitem nicht alle kannten und sogar auf der Landkarte mit Mühe fanden. Aber meine Schüler suchten Freunde, mit denen sie ihre Deutsch üben konnten. Wir schrieben an die Zeitung „Trommel“.

Wir fanden Freunde

Bald erhielten wir einen langen Brief aus dem Dorf Adendorf. So begann unsere Freundschaft. Für besonders wichtig halten wir nicht nur den Briefwechsel der Schüler, sondern auch die engste Verbindung zwischen den Lehrern. Eine interessante Freundschaft knüpfte sich vor 15 Jahren an. Ich bekam einen Brief von Friedhelm Steinführer aus Neustrelitz. Er hatte in der Zeitschrift „Fremdsprachenunterricht“ meinen Artikel gelesen und festgestellt, daß wir am gemeinsamen Problem arbeiteten. Da unsere wissenschaftlichen Interessen wirklich ganz übereinstimmten, begann sofort ein reger

Antwort auf Ihre Frage

Wie läßt sich das regeln?

„Am 6. Januar 1981 habe ich das Rentenalter erreicht, arbeitete aber bis zum 1. Juli 1981. Mein Dienstalter macht im großen und ganzen mehr als 40 Jahre aus. 24 Jahre und 9 Monate war ich im gleichen Betrieb tätig.“ Laut des neuen Gesetzes müßte ich, meiner Meinung nach, ab 1. Januar 1983 einen Zuschlag zur Rente von 10 Prozent erhalten. Ich bekomme aber nach wie vor 120 Rubel.“ Dieser Brief ist von unserem Leser Franz Rack aus Semipalatinsk eingelaufen. Darauf geben wir folgende Antwort: Der neue Beschluß des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, über die weitere Festigung der Arbeitsdisziplin und die Minderung der Kaderfluktuation in der Volkswirtschaft vom 13. Dezember 1979 bietet den Arbeitern und Angestellten weitere Vergünstigungen. Wir zitieren: „Es ist beschlossen worden, im 11. Planjahr fünf den Altersrentenzuschlag für un-

terbrochene Berufstätigkeit von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen für Arbeiter und Angestellte, bei denen mindestens 25 Jahre und für Mütter, bei denen mindestens 20 Jahre dieser Tätigkeitsdauer auf die Arbeit im gleichen Betrieb, in der gleichen Institution und Organisation entfallen, wenn sie gleichzeitig das Recht auf Rentenzuschlag für das Gesamtdienstalter besitzen.“ Daraus ergibt sich, daß Sie, Genosse Rack, dieses Recht für sich nicht in Anspruch nehmen dürfen, weil Ihre Berufstätigkeit im gleichen Betrieb nur 24 Jahre und 9 Monate ausmacht, d. h. es fehlen 3 Monate. Hier lernte ich die Lehrerin Hilda Giesemann kennen. Inzwischen hat Hilda schon zweimal Tjumen besucht, sie trat vor den Studenten der hiesigen Universität mit interessanten Vorträgen auf. Ihre Tochter Gerda Giesemann war auch schon zweimal in unserem Sibirien gewesen. Ich könnte noch eine ganze Reihe Namen von Lehrern aus der DDR anführen, mit denen wir jahrelange und fruchtbringende Freundschaft pflegen. Eine solche Freundschaft hilft uns beim Aufbau des Kommunismus, im Kampf für Frieden. Eine solche Freundschaft kennt keine Grenzen, denn wir arbeiten an einem gemeinsamen Werk. Friedrich EMIG, Hochschullehrer

Erspröbliche Zusammenarbeit

Kurz vor Jahreswende trafen sich Vertreter des Kombinat „Ekibastusugol“ mit Werktätigen des Produktionsbetriebs Lauchhammerwerk bei einem Meeting. Der Betrieb in Lauchhammer ist seit Jahren Lieferant von Bergbau-Großgeräten für den Industriezweig in Kasachstan. Die sowjetischen Genossen erhielten in Anerkennung ihrer verdienstvollen Zusammenarbeit mit dem deutschen Institutionen betriebliche Auszeichnungen. Feierlich war der Augenblick, als dem Technischen Direktor von „Ekibastusugol“ Genossen Belik eine Wanderfahne der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft überreicht wurde. Diese Fahne soll jeweils die Baggerbesatzung erhalten, die mit den För-

dergeräten die besten Ergebnisse erzielt. „Diese Fahne werden wir feierlich übergeben“, sagte Genosse Belik, „es ist eine hohe Ehre, eine Fahne von so einer in der ganzen Welt hoch geachteten Organisation zu besitzen. Ich meine, unsere Freundschaft wird felsenfest bleiben.“ Abschließend unterstrich der Betriebsdirektor des Lauchhammerwerks, Genosse Günter Heppner: „Wir gehen aus diesem Meeting der Freundschaft nicht traurig auseinander, weil wir wissen, wir gehören zusammen und arbeiten zusammen, die Zukunft gehört dem Sozialismus — Kommunismus!“ Helmut STREUBEL, Redakteur der Betriebszeitung „Der neue Hammer“



Der kräftige Händedruck zwischen Genossen Belik (links) und Genossen Hennig, Vorsitzender der Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft, und das Lächeln der Freude soll von guten Beziehungen sprechen.

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Gewichtiger Beitrag

BERLIN. Einen gewichtigen Beitrag für die Erfüllung und Überbietung des Produktionsplans des Berliner Möbelkombinats wird dessen Ingenieur- und Konstruktionsbüro leisten. Davon war die Rede auf der Konferenz der Gewerkschaftsaktivisten des Kombinatwerks. Es wurde beschlossen, im Laufe des Jahres die Arbeitsproduktivität um 15,5 Prozent zu erhöhen und den Produktionsausstoß um 33,4 Prozent zu vergrößern.

Diese Aufgabe soll mit Hilfe des Ingenieur- und Konstruktionsbüros gelöst werden. Die Spezialisten des Büros leiten die Rekonstruktion der Produktionsabschnitte, in deren Verlauf geplant ist, etwa 80 Industrieroboter in die Produktion einzuführen. Gleichzeitig sind die Arbeiter und Spezialisten bestrebt, unter Anwendung der fortgeschrittenen Erfahrungen die Qualität der Erzeugnisse zu erhöhen. Haben sie im ersten Jahr des Planjahres 17 Prozent der Produktion mit dem Qualitätszeichen geliefert, so soll diese Kennziffer bis 1985 auf 50 Prozent steigen.

der letzten Jahrzehnte eine ganze Kaskade von Dämmen und Wasserkraftwerken errichtet worden war, die den Wasserstand erhöhten und das Wasserregime dieses früher stürmischen und launenhaften Gebirgsflusses stabilisierten.

Das in der CSSR angenommene Perspektivprogramm der Entwicklung des Wasserverkehrs sieht die Entwicklung der Schifffahrt auch auf anderen kleineren Flüssen des Landes vor. Es wird z. B. geplant, ein System von Wasserbautechnischen Anlagen am Fluß Berounka — einem Vltava-Nebenfluß — zu errichten, zwecks Beförderung auf dem Wasserwege der Gehäuse von Atomreaktoren, Turbinen und anderen sperrigen Erzeugnissen der Plazener Vereinigung für Maschinenbau „Skoda“ in die tiefliegenden Gebiete des Landes und für den Export.

Neuer Motorentyp

BUDAPEST. In der ungarischen Eisenbahnwagen- und Maschinenfabrik „Raba“ in Győr hat man mit dem Bau zweier neuer Motorentypen von 240 und 290 PS begonnen. Diese sind für die Ikarus-Busse bestimmt und haben den serienmäßigen Bau von Motoren eingeleitet, die sich durch sparsamen Treibstoffverbrauch und durch geringere Verschmutzung der Atmosphäre auszeichnen.

Im ungarischen Betrieb ist es bereits zur guten Tradition geworden, das Arbeitsjahr mit der Lieferung neuer, vollkommenerer Erzeugnisse zu beginnen. Der Ideenreichtum und die ständige, schöpferische Suche der Konstrukteure des Betriebs ermöglichen es dem Kollektiv der „Raba“, die Ehre der Betriebsmarke hoch zu tragen und den guten Ruf seiner Produktion sowohl im Lande als auch außerhalb seiner Grenzen zu wahren.

Export nimmt zu

SOFIA. Ein hohes Niveau der Automatisierung des Steuerungsprozesses ist für die im Kombinat „G. Dimitroff“ in Varna gebauten Schiffe kennzeichnend. Unter ihnen gibt es auch Containerfrachter, die für die Sowjetunion bestimmt sind und bis 400 Container zu tragen vermögen. Höchste Automatisierungsklasse ist auch für die Tankerfrachter und Tankschiffe kennzeichnend, die in die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft exportiert werden.

Meinung des Wissenschaftlers

Der chemische Krieg, den die USA gegen Vietnam führten, ist seiner Unmenschlichkeit nach mit den Atombombardierungen von Hiroshima und Nagasaki vergleichbar. Das hat Professor Mukerjee, Vizekanzler der Universität Kalkutta, nach seiner Rückkehr aus Ho-Chi-Minh-Stadt in Neu Delhi unterstrichen. Er betonte, Vietnam werde möglicherweise über 100 Jahre brauchen, um die durch die amerikanischen Giftwaffen geschlagenen Wunden zu heilen.

Professor Mukerjee war Vertreter Indiens bei dem internationalen wissenschaftlichen Symposium über die Probleme der Erforschung der Folgen, die der Einsatz toxischer Stoffe auf den menschlichen Organismus und die Umwelt während des chemischen Krieges der USA gegen Vietnam nach sich zog. Er berichtete, der Boden Vietnams sei in weiten Gebieten unfruchtbar geworden, Flüsse und andere Wasserbecken seien verseucht. Es sei noch unbekannt, wie viele Menschenge-

nerationen unter den Folgen dieser Verbrechen leiden werden.

Der indische Wissenschaftler sagte, nach vorliegenden Beweisen hätten die USA die Wahrheit über die Einwirkung verschiedener chemischer Substanzen auf den Menschen unterdrückt. Die USA-Generalen hätten Vietnam als Versuchslab für barbarische Vernichtungsmittel betrachtet. Jetzt „studierten“ Pentagon-Fachleute die Resultate und hätten die Absicht, die gesammelten Erfahrungen für die Vorbereitung eines großangelegten chemischen Krieges zu verwenden.

Wie die Zeitschrift „Link“ feststellt, hat die amerikanische Propaganda, gerade um die Weltöffentlichkeit von diesen menschenfeindlichen Plänen abzuhalten, eine verleumderische Kampagne über einen angeblichen Einsatz „chemischer Waffen in Afghanistan und Kambodscha“ entfaltet. Es sei gar nicht erstaunlich, daß sich keine einzige Tatsache gefunden hat, die derartige verlogene Behauptungen bekräftigen würde.

Verleumdungen verurteilt

Die vom Imperialismus der Vereinigten Staaten entfesselte antibulgarische und antisowjetische propagandistische Verleumdungskampagne hat das Mitglied des Politbüros des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Präsident der Volksversammlung der Volksrepublik Bulgarien, Stancho Todorow, zornig verurteilt, der sich in der Republik Kuba zu einem Freundschaftsbesuch aufhält.

Der bulgarische Staatsmann sagte, die USA-Geheimdienste, in erster Linie die CIA, versuchen mit Hilfe schmutziger und unwürdiger Methoden die Verantwortung für das Attentat auf den Papst Johannes Paul II. auf Bulgarien abzuwälzen, indem sie dieses Land grundlos dieser abscheulichen terroristischen Aktion bezichtigen. Diese propagandistische Kampagne sei Bestandteil des aggressiven Kurses der Reagan-Administration, die um jeden Preis bemüht ist, die sozialistische Gemeinschaft in den Augen der internationalen Öffentlichkeit zu diskreditieren.

Der bulgarische Staatsmann sagte, die USA-Geheimdienste, in erster Linie die CIA, versuchen mit Hilfe schmutziger und unwürdiger Methoden die Verantwortung für das Attentat auf den Papst Johannes Paul II. auf Bulgarien abzuwälzen, indem sie dieses Land grundlos dieser abscheulichen terroristischen Aktion bezichtigen. Diese propagandistische Kampagne sei Bestandteil des aggressiven Kurses der Reagan-Administration, die um jeden Preis bemüht ist, die sozialistische Gemeinschaft in den Augen der internationalen Öffentlichkeit zu diskreditieren.



In der Bundesrepublik Deutschland erstickt der Kampf der Öffentlichkeit gegen das Vorhaben der Regierung, das Gesetz über die materielle Versorgung der Hoch- und Oberschüler aufzuheben. Die Aufhebung dieses Gesetzes wird den Kindern der Werktätigen den Erwerb von Bildung praktisch unmöglich machen und diese nur für Bemittelte vorbehalten. „Bildung statt Bomben“ — diese Losung bekommt man heutzutage in verschiedenen Städten des Landes auf zahlreichen Protestkundgebungen zu hören. Ihre Teilnehmer fordern, den übermäßigen Militärausgaben der BRD zu reduzieren und die freigestellten Mittel für die Volksbildung zu nutzen.

Unser Bild: Der Vorsitzende der DKP Herbert Mies (Mitte) unter Teilnehmern der Protestkundgebung gegen Reduzierung der Mittel für das Bildungswesen in Bonn.

Foto: TASS

Die Banditen in der afghanischen Provinz Kundus haben rund 140 Grund- und Oberschulen zerstört oder in Brand gesteckt. Die Soldaten und Konterrevolutionäre, die in die Demokratische Republik Afghanistan aus dem Ausland von den Kräften des Imperialismus und der Reaktion eingeschleust worden, versuchen das System der Volksbildung zu zerstören. Hat der Direktor der Abteilung Bildungswesen der Provinz Kundus Abdul Hail in einem Interview mit der afghanischen Nachrichtenagentur Bahar erklärt. Er berichtete ferner, daß die örtlichen Behörden und das Provinzkomitee der Partei alles in ihren Kräften stehende tun, um alles, was vom Feind zerstört und abgebrannt worden ist, wiederhergestellt und wiederaufgebaut wird. Gegenwärtig hätten in Kundus wieder alle Schulen offen und es gehe der Wiederaufbau der zerstörten und der Bau neuer Schulen in den Gebieten Chagar-Dare, Hazrat-Aman, Dasht-Arzi und in einer Reihe anderer zu Ende.

Banditen zerstören Schulen

Die Banditen in der afghanischen Provinz Kundus haben rund 140 Grund- und Oberschulen zerstört oder in Brand gesteckt. Die Soldaten und Konterrevolutionäre, die in die Demokratische Republik Afghanistan aus dem Ausland von den Kräften des Imperialismus und der Reaktion eingeschleust worden, versuchen das System der Volksbildung zu zerstören. Hat der Direktor der Abteilung Bildungswesen der Provinz Kundus Abdul Hail in einem Interview mit der afghanischen Nachrichtenagentur Bahar erklärt. Er berichtete ferner, daß die örtlichen Behörden und das Provinzkomitee der Partei alles in ihren Kräften stehende tun, um alles, was vom Feind zerstört und abgebrannt worden ist, wiederhergestellt und wiederaufgebaut wird. Gegenwärtig hätten in Kundus wieder alle Schulen offen und es gehe der Wiederaufbau der zerstörten und der Bau neuer Schulen in den Gebieten Chagar-Dare, Hazrat-Aman, Dasht-Arzi und in einer Reihe anderer zu Ende.

Zu Verhandlungen eingetroffen

Die sowjetische Delegation zu den Verhandlungen über die gegenseitige Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mittel- und Osteuropa ist in Wien eingetroffen. Die 29. Verhandlungsrunde wird am 27. Januar beginnen. Die UdSSR-Delegation wird von Botschafter W. Michailow geleitet.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Wer stiftet Widersprüche in der NATO?

Kommentar

Die „Null-Variante“ Reagans auf dem Gebiet der Reduzierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa stößt auf wachsenden Widerstand in Westeuropa. Wie der Bonner Korrespondent der „New York Times“ feststellt, genießt die geplante Stationierung amerikanischer Kernraketen keine Popularität in der BRD. Meinungsfragen ergäben, daß man sich sowohl „rechts“ als auch „links“ praktisch darüber einig sei, daß die Reagan-Administration von ihrer „Null-Variante“ abzuweichen solle, konstatiert er. Sie soll schon, sie will das aber nicht. Laut der „Washington Post“ hat USA-Außenminister Shultz einem hochgestellten SPD-Politiker während ihres jüngsten informellen Treffens in Washington „eindeutig sein Kenntnis gebracht“, daß die USA von der „Null-Variante“ „nicht abweichen“ werden. „Präsident Reagan hält an der Null-Variante fest und verlangt die Beseitigung aller sowjetischen Mittelstreckenraketen, wofür als Gegenleistung auf die Stationierung von Mischflugkörpern und „Pershing“-Raketen in Westeuropa verzichtet wird“, zitiert die Londoner „Daily Telegraph“ den USA-Verteidigungsminister Weinberger.

Betrachten wir noch einmal die von USA-Präsident vorgeschlagene „Null-Variante“. Bekanntlich stehen sowjetische Mittelstreckenraketen und Bombenflugzeuge mittleren Aktionsradius' den in Europa vorhandenen nuklearen Rüstungen dieser Art gegenüber: Den auf Luftwaffenstützpunkten mehrerer westeuropäischer Länder stationierten amerikanischen kernwaffentragenden Flugzeugen, den kernwaffentragenden Flugzeugen an Bord amerikanischer Kreuzer, die in Gewässern, den ballistischen boden- und seegestützten Mittelstreckenraketen und Bombiern entsprechender Typen von Großbritannien und Frankreich. All diese Mittel sind in der Lage, Objekte auf dem Territorium der Sowjetunion bis hin zum Ural-Gebirge zu treffen. Als Zusatz zum genannten Arsenal will die Reagan-Administration in Westeuropa rund 600 Kernraketen mittlerer Reichweite stationieren. Die Arithmetik Washingtons läuft darauf hinaus, daß die Sowjetunion alle ihre Mittelstreckenraketen beseitigen soll, während die USA ihrerseits auf eine Stationierung ihrer Mittelstreckenraketen in Westeuropa verzichtet werden. Mit anderen Worten werden anschließend sowjetische und amerikanische bodengestützte Raketen verglichen.

Würde die Sowjetunion solche Bedingungen annehmen, so würde die NATO doppelt soviel Kernwaffenmittel mittleren Aktionsradius' und dreimal soviel Kernladungen haben, wie die sowjetische Seite. Das ist es, was die Washingtoner „Null“ bedeutet! Die USA verlangen eine einseitige Entwaffnung der Sowjetunion, wodurch sie sich eine militärische Überlegenheit sichern wollen. Die „Null-Variante“ Reagans kann nicht als Diskussionsgrundlage dienen, das liegt klar auf der Hand. Und das versteht auch die westeuropäische Öffentlichkeit gut, die fordert, daß die Reagan-Administration bei der Frage der Kernwaffen in Europa reale Positionen bezieht.

Manch einer in Washington aber auch manche von dessen besonders loyalen Verbündeten sehen in dieser konstruktiven Forderung der westeuropäischen Öffentlichkeit eine „Gefahr des NATO-Zerfalls“, eine „Unstimmigkeit“ unter deren Mitgliedern. Und solche Unstimmigkeit und Widersprüche sind von der Reagan-Administration selbst ausgelöst worden, die die Meinung und die Lebensinteressen der Westeuropäer nicht berücksichtigen will. Die Europäer aber wollen leben und nicht zu einer „Null“ in der amerikanischen Politik werden.

Leonid PONOMARJOW

Einmütige Erklärung

Gegen die Stationierung amerikanischer Raketenwaffen mittlerer Reichweite in Europa hat sich in einer Erklärung der Rat der Demokratischen Union des Finnischen Volkes (SKDL) geäußert.

Wie in der Erklärung betont wird, wird in diesem Jahr über die Frage der Zukunft Europas und darüber entschieden, ob die Entwicklung unseres Kontinents auf dem Wege der weiteren Eskalation des nuklearen Wettrüstens oder auf dem Wege der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Europa verlaufen wird. Die Demokratische Union des Finnischen Volkes unterstützt die Vorschläge der Sowjetunion, die auf Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa gerichtet sind, und ist der Auffassung, daß die westlichen Mächte diese Vorschläge positiv beantworten müssen.

Der SKDL-Rat hat die Regierung Finnlands aufgefordert, alle Mittel zu nutzen, damit eine weitere Zuspitzung der internationalen Lage vermieden wird, und ihre negative Einstellung zu den Plänen der Stationierung amerikanischer Raketenwaffen in Europa zu bekräftigen.

In der Erklärung des SKDL-Rats wird ferner auf die Bedeutung der Verabschiedung konkreter Maßnahmen im Interesse der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas verwiesen.

Die finnische Partei würdigt in dem Dokument ferner die große Bedeutung, die unter der derzeitigen komplizierten internationalen Lage dem sowjetisch-finnischen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zukommt und unterstützt bedingungslos den Vorschlag, diesen Vertrag zu verlängern.

Der SKDL-Rat hob ferner die wachsende Rolle der Friedensbewegung für die Gewährleistung einer friedlichen Zukunft des finnischen Volkes und ganz Europas hervor.

Pläne der Wasserbauer

PRAG. Die tschechoslowakischen Wasserbauer haben mit der Realisierung des Plans der Entwicklung der Schifffahrt auf dem Vah — einem großen Donau-Nebenfluß, der von Nord nach Süd über das ganze Territorium der Tschechoslowakei fließt, — begonnen.

Nach der Durchführung der Arbeiten zur Vertiefung des Fahrwassers und der Rekonstruktion der wasserbautechnischen Anlagen ist geplant, schon im kommenden Jahr die ersten Züge von Lastkähnen auf der 75 Kilometer langen Vah-Strecke von Komarno bis Sereď zu führen. In den Jahren des künftigen Planjahres soll die Schifffahrt auf dem Vah bis nach Dubnica verlängert werden und in der Perspektive bis zur Stadt Vrutky im Tatra-Vorgebirge. In den 90er Jahren soll der Umfang der täglichen Frachtbeförderungen auf dem Vah 10 Millionen Tonnen ausmachen, was dem heutigen Umfang der Frachtbeförderung auf der Vltava und der Laba gleichkommt.

Die Entwicklung der Schifffahrt auf dem Vah ist möglich geworden, nachdem am Fluß im Laufe

Appell an die Frauen

Mit einem Appell zur Abwendung der erhöhten Gefahr eines Kernwaffenkrieges hat sich ein Konsultativtreffen der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF) an die Frauen Europas, der USA und Kanadas gewandt. Darin rufen die Vertreterinnen nationaler Organisationen aus 24 europäischen Ländern, den USA und Kanadas die Frauen auf, ihre Aktivitäten zur Sicherung einer friedlichen Zukunft der Völker zu verstärken und die Einheit der friedliebenden Kräfte zu festigen.

„Wir wollen, daß ernsthaft verhandelt wird über den Abschluß eines Vertrages zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den Mitgliedstaaten des Nordatlantikvertrages über den gegenseitigen Verzicht auf Anwendung militärischer Gewalt und über die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen“, heißt es in dem Dokument. Jetzt müsse alles in dem Dokument, jetzt müsse alles zur Verhinderung der Stationierung neuer US-amerikanischer Kernwaffenraketen in Westeuropa getan werden.

Die außerordentliche Beratung am Sitz der IDFF in Berlin fand im Rahmen der Weltkampagne der Frauen für Frieden und Abrüstung statt. Zur Einführung verwies IDFF-Generalsekretärin Mirjam Vire-Tuominen darauf, daß 1983 ein entscheidendes Jahr im Kampf gegen die Stationierung neuer nuklearer Raketen in einigen westeuropäischen NATO-Ländern und

Banditen zerstören Schulen

Die Banditen in der afghanischen Provinz Kundus haben rund 140 Grund- und Oberschulen zerstört oder in Brand gesteckt. Die Soldaten und Konterrevolutionäre, die in die Demokratische Republik Afghanistan aus dem Ausland von den Kräften des Imperialismus und der Reaktion eingeschleust worden, versuchen das System der Volksbildung zu zerstören. Hat der Direktor der Abteilung Bildungswesen der Provinz Kundus Abdul Hail in einem Interview mit der afghanischen Nachrichtenagentur Bahar erklärt. Er berichtete ferner, daß die örtlichen Behörden und das Provinzkomitee der Partei alles in ihren Kräften stehende tun, um alles, was vom Feind zerstört und abgebrannt worden ist, wiederhergestellt und wiederaufgebaut wird. Gegenwärtig hätten in Kundus wieder alle Schulen offen und es gehe der Wiederaufbau der zerstörten und der Bau neuer Schulen in den Gebieten Chagar-Dare, Hazrat-Aman, Dasht-Arzi und in einer Reihe anderer zu Ende.

Mit altem Gepäck

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Die odiose „Variante der Pseudo-Null“ liegt der Verhandlungsposition der USA in Genf weiter zugrunde. Unter diesen Bedingungen kann die Wahrfähigkeit der Erklärungen der offiziellen Vertreter der USA über deren Streben nach Stabilisierung der Lage in Europa lediglich die Wertung Null erhalten.

Machenschaften der Mietwucherer

„Ein sozial gestaltetes Mietsystem kann es nicht geben“ — so lapidar versuchte Westberliner Bausenator Rastemborski auf einer Pressekonferenz den sich mit Jahresbeginn in Westberlin drastisch steigenden Mietpreisen wucherer zu rechtfertigen. Betroffen sind diesmal die Altbauwohnungen. Davon gibt es fast 600.000 in Westberlin — mehr als die Hälfte des gesamten Wohnungsbestandes. Gerade in solchen Wohnungen leben viele, die zu den sogenannten sozial Schwachen gehören: Wenigverdienende Rentner, Kranke, Kinderreiche, Ausländer — Leute, die sich kein Eigenheim, keine luxuriöse und teure Neubauwohnung oder Eigentumswohnung und nicht einmal eine mit öffentlichen Mitteln gebaute sogenannte Sozialbauwohnung leisten können.

Sie alle bekommen just vor dem Weihnachtstfest einen Brief mit der Mitteilung, daß sich zum 1. Janu-

Machenschaften der Mietwucherer

ar 1983 die Mieten erhöhen werden. Dies ist der erste Schritt zur Verwirklichung eines im Juli 1982 vom Westberliner Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzes, das schrittweise eine völlige Aufhebung der Mietpreisbindung vorsieht.

Was soll der Mieter künftig bezaubern? 1983 erhöht sich die Grundmiete um 5 Prozent. In den Jahren 1984 bis 1989 werden dann die Mieten für Altbauwohnungen jährlich um weitere je 4 Prozent erhöht. Außerdem kann ab 1984 ein „Wohnwertzuschlag“ je nach Alter des Hauses, Größe und Zuschnitt der Wohnung, Lage des Hauses im Stadtgebiet usw. verlangt werden. Im gleichen Jahr kommt eine zusätzliche Grundmietenhöhung von 2 Prozent für „normale Instandsetzungen“ hinzu.

Ab sofort werden sogenannte Betriebskosten (für Beleuchtung, Hauswart usw.), die bisher Be-

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der Westberliner Mieterverein hat eine Rechnung aufgemacht, was bei Berücksichtigung all dessen auf den Mieter zukommt: Eine Wohnung von 50 m² mit Ofenheizung und Innolettole (ohne Bad), die bisher 150 DM Gesamtmiete kostete, wird 1989 bis zu 261 DM kosten. Der über 90 m² Ofenheizung, Bad und Innolettole verfügt, mußte bisher 320 DM zahlen, im Jahre 1989 werden es etwa 590 DM sein. Die Zusammensetzung der erhöhten Miete aus vielen Teilbeträgen erschwert es zudem dem Bürger, die Berechnungen seines Hausbesitzers zu durchschauen. Schon jetzt sind zahlreiche Beispiele bekannt, wo Vermieter

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der zweite große Schlag, der Westberliner Altbaumieter zum aktuellen Jahr traf, ist die ebenfalls jetzt wirksam werdende sogenannte Ertragsberechnungsverordnung. Dem entsprechend können Hausbesitzer Instandsetzungskosten auf die Miete umlegen. Wie Senator Rastemborski bekanntgab, bedeutet das für mindestens 50.000 Altbauwohnungen zusätzlich zu dem am 1. Januar in Kraft getretenen Mieterhöhung eine weitere Belastung bis zu 55 (!) Prozent. In der Westberliner Öffentlichkeit wird darauf verwiesen, daß dies geradezu ein Geschenk an die Vermieter ist, die jahrzehntelang ihrer Instandhaltungsverpflichtung nicht nachge-

kommen sind, obwohl sie dafür Miete kassiert haben.

So werden Hunderttausenden Westberliner neue Lasten aufgebürdet. 1980 zahlten bereits ein Drittel aller Mieter — ohne Heizkosten — über 25 Prozent ihrer Einkünfte allein für die Wohnung. Beide Zahlen werden sich nunmehr zweifelsfrei erhöhen. Der sprunghafte Anstieg der Arbeitslosigkeit (im Dezember 1982 auf einen Höchststand von 81.314) verschärft die Lage vieler Werktätiger noch mehr.

Wer die Umverteilung der Gelder zugunsten der Besitzenden und zu Lasten der sozial Schwachen zu seiner Politik macht, wird freilich kein sozial gestaltetes Mietsystem schaffen können. Was der Senat von Westberlin will, wurde deutlich ausgesprochen: ein „nahtloses Übergang zum marktwirtschaftlichen Mietsystem“. Damit werden die letzten Schranken für den Kapitalistenklüngel fallen, aus elementaren menschlichen Bedürfnissen immense Profite zu schaffen.

Carla ROTHE („horizont“)

Machenschaften der Mietwucherer

„Ein sozial gestaltetes Mietsystem kann es nicht geben“ — so lapidar versuchte Westberliner Bausenator Rastemborski auf einer Pressekonferenz den sich mit Jahresbeginn in Westberlin drastisch steigenden Mietpreisen wucherer zu rechtfertigen. Betroffen sind diesmal die Altbauwohnungen. Davon gibt es fast 600.000 in Westberlin — mehr als die Hälfte des gesamten Wohnungsbestandes. Gerade in solchen Wohnungen leben viele, die zu den sogenannten sozial Schwachen gehören: Wenigverdienende Rentner, Kranke, Kinderreiche, Ausländer — Leute, die sich kein Eigenheim, keine luxuriöse und teure Neubauwohnung oder Eigentumswohnung und nicht einmal eine mit öffentlichen Mitteln gebaute sogenannte Sozialbauwohnung leisten können.

Sie alle bekommen just vor dem Weihnachtstfest einen Brief mit der Mitteilung, daß sich zum 1. Janu-

Machenschaften der Mietwucherer

ar 1983 die Mieten erhöhen werden. Dies ist der erste Schritt zur Verwirklichung eines im Juli 1982 vom Westberliner Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzes, das schrittweise eine völlige Aufhebung der Mietpreisbindung vorsieht.

Was soll der Mieter künftig bezaubern? 1983 erhöht sich die Grundmiete um 5 Prozent. In den Jahren 1984 bis 1989 werden dann die Mieten für Altbauwohnungen jährlich um weitere je 4 Prozent erhöht. Außerdem kann ab 1984 ein „Wohnwertzuschlag“ je nach Alter des Hauses, Größe und Zuschnitt der Wohnung, Lage des Hauses im Stadtgebiet usw. verlangt werden. Im gleichen Jahr kommt eine zusätzliche Grundmietenhöhung von 2 Prozent für „normale Instandsetzungen“ hinzu.

Ab sofort werden sogenannte Betriebskosten (für Beleuchtung, Hauswart usw.), die bisher Be-

Machenschaften der Mietwucherer

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der Westberliner Mieterverein hat eine Rechnung aufgemacht, was bei Berücksichtigung all dessen auf den Mieter zukommt: Eine Wohnung von 50 m² mit Ofenheizung und Innolettole (ohne Bad), die bisher 150 DM Gesamtmiete kostete, wird 1989 bis zu 261 DM kosten. Der über 90 m² Ofenheizung, Bad und Innolettole verfügt, mußte bisher 320 DM zahlen, im Jahre 1989 werden es etwa 590 DM sein. Die Zusammensetzung der erhöhten Miete aus vielen Teilbeträgen erschwert es zudem dem Bürger, die Berechnungen seines Hausbesitzers zu durchschauen. Schon jetzt sind zahlreiche Beispiele bekannt, wo Vermieter

Machenschaften der Mietwucherer

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der zweite große Schlag, der Westberliner Altbaumieter zum aktuellen Jahr traf, ist die ebenfalls jetzt wirksam werdende sogenannte Ertragsberechnungsverordnung. Dem entsprechend können Hausbesitzer Instandsetzungskosten auf die Miete umlegen. Wie Senator Rastemborski bekanntgab, bedeutet das für mindestens 50.000 Altbauwohnungen zusätzlich zu dem am 1. Januar in Kraft getretenen Mieterhöhung eine weitere Belastung bis zu 55 (!) Prozent. In der Westberliner Öffentlichkeit wird darauf verwiesen, daß dies geradezu ein Geschenk an die Vermieter ist, die jahrzehntelang ihrer Instandhaltungsverpflichtung nicht nachge-

Machenschaften der Mietwucherer

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der zweite große Schlag, der Westberliner Altbaumieter zum aktuellen Jahr traf, ist die ebenfalls jetzt wirksam werdende sogenannte Ertragsberechnungsverordnung. Dem entsprechend können Hausbesitzer Instandsetzungskosten auf die Miete umlegen. Wie Senator Rastemborski bekanntgab, bedeutet das für mindestens 50.000 Altbauwohnungen zusätzlich zu dem am 1. Januar in Kraft getretenen Mieterhöhung eine weitere Belastung bis zu 55 (!) Prozent. In der Westberliner Öffentlichkeit wird darauf verwiesen, daß dies geradezu ein Geschenk an die Vermieter ist, die jahrzehntelang ihrer Instandhaltungsverpflichtung nicht nachge-

Machenschaften der Mietwucherer

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der zweite große Schlag, der Westberliner Altbaumieter zum aktuellen Jahr traf, ist die ebenfalls jetzt wirksam werdende sogenannte Ertragsberechnungsverordnung. Dem entsprechend können Hausbesitzer Instandsetzungskosten auf die Miete umlegen. Wie Senator Rastemborski bekanntgab, bedeutet das für mindestens 50.000 Altbauwohnungen zusätzlich zu dem am 1. Januar in Kraft getretenen Mieterhöhung eine weitere Belastung bis zu 55 (!) Prozent. In der Westberliner Öffentlichkeit wird darauf verwiesen, daß dies geradezu ein Geschenk an die Vermieter ist, die jahrzehntelang ihrer Instandhaltungsverpflichtung nicht nachge-

Machenschaften der Mietwucherer

den Dschungel der Bestimmungen zu dem Gesetz nach unberechnigten Zuschlägen ausnutzen. So verlängern Grundstücksbesitzer sogenannte Komorzuschläge für Bad oder Zentralheizung, obwohl sie bereits in vergangenen Jahren einen „Modernisierungszuschlag“ von 11 Prozent der Baukosten kassierten. Die Beratungsstellen des Mietervereins sind derzeit überfüllt.

Der zweite große Schlag, der Westberliner Altbaumieter zum aktuellen Jahr traf, ist die ebenfalls jetzt wirksam werdende sogenannte Ertragsberechnungsverordnung. Dem entsprechend können Hausbesitzer Instandsetzungskosten auf die Miete umlegen. Wie Senator Rastemborski bekanntgab, bedeutet das für mindestens 50.000 Altbauwohnungen zusätzlich zu dem am 1. Januar in Kraft getretenen Mieterhöhung eine weitere Belastung bis zu 55 (!) Prozent. In der Westberliner Öffentlichkeit wird darauf verwiesen, daß dies geradezu ein Geschenk an die Vermieter ist, die jahrzehntelang ihrer Instandhaltungsverpflichtung nicht nachge-

In engem Kontakt

Das Novemberplenum (1982) des ZK der KPdSU hat der kulturellen Massenarbeit unter den Werktätigen neue Impulse verliehen. Wir Kulturfunktionäre werden beauftragt, die Verbindung mit den Massen zu festigen und die kulturelle Betreuung der Industriebetriebe, der Kolchose und Sowchose zu aktivieren und zu verbessern. Die Hebung des kulturellen Niveaus der Sowjetmenschen ist ein integrierender Bestandteil der Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft. Jetzt, wo unsere Volkswirtschaft mit Siebenmeilenschritten vorangeht, wird dieser Frage besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Unser Jugendpalast ist wie bekannt ein Kulturzentrum, wo sich die Jugendlichen häufig versammeln, um ihren „Interessendurst“ zu stillen. Hier verfügen die jungen Menschen über viele Möglichkeiten, eine interessante Beschäftigung zu finden. Wir haben uns von den alten Formen der Massenarbeit losgesagt. Wie war es früher? Da gab es bei uns Zirkel für Laienkunst, wo sich die jungen Leute versammelten und von einem Leiter belehrt wurden. Einem gefiel das, dem anderen nicht. Die Teilnehmerzahl wurde nach und nach geringer, bis die „Laienkünstler“ fast gezwungenermaßen zu uns „bestellt“ wurden. Wir beschlossen, diese Arbeit in eine neue Bahn zu lenken. Dazu bildeten wir einige Klubs nach Interessen der Jugendlichen, die auf einer neuen Grundlage ruhen. In jedem Klub besteht ein Rat, der seine Arbeit selbst plant und ausführt. Die Veranstaltungen organisieren. In den Klubs finden Meinungs- und Erfahrungsaustausche statt, wird über verschiedene Fragen lebhaft diskutiert. Solche Form der Freizeitgestaltung der Jugend erweist sich als effektiv. Zu nennen seien der Fotoklub „Po-

menarbeit und ihre Tätigkeit beeinflusst. Wir führen ein reges Bühnenleben. Unser Volkskollektiv „Almagul“ betreibt beispielsweise die Rayons Tengis und Kurgaldshino. Sie treten nicht nur in den Kulturhäusern auf, sondern besuchen die Getreidebauern und Viehzüchter unmittelbar auf den Arbeitsstellen. Aktiv ist unsere Agitationsbrigade, die nahezu 50 Konzerte im Jahr gibt. Enge Kontakte pflegen wir mit unserem Patenwerk „Zelinogradselmasch“. Es werden Treffen mit Bestarbeitern veranstaltet, gemeinsam Feste und Jubiläen gefeiert. Neulich beging der Betrieb seinen 40. Gründungstag. Wir bereiteten zu diesem Jubiläum ein spezielles Festprogramm vor. Bei uns war es sehr lebhaft und ich glaube auch interessant. Arbeiterdynastien und Bestarbeiter wurden geehrt, darunter Erwin Schmidt, Kulsha Shumagulowa und viele andere. Um die kulturelle Betreuung der Werktätigen auf dem Lande auf ein höheres Niveau zu heben, leisten wir eine wirksame Aufklärungsarbeit unter den Kulturleitern des Dorfes. Wir sind für die Kulturhäuser der Sowchose und Kolchose eine Art methodisches Zentrum, das sie immer mit Rat und Tat unterstützt. Wir sind uns der anspruchsvollen Aufgabe, die uns Kulturschaffenden das Novemberplenum (1982) des ZK der KPdSU gestellt hat, bewusst und verstehen, daß wir zur Hebung des kulturellen Niveaus der Werktätigen maßgebend beitragen können und müssen. Und in dieser Richtung haben wir bereits so manches erreicht. Zugleich aber sehen wir ein, daß es für die Verbesserung der kulturellen Arbeit noch viele Reserven gibt. Besonders Wert legen wir, wie schon erwähnt, auf die Festigung der Kontakte mit den Arbeitskollektiven und sind bemüht, diesbezüglich noch mehr zu leisten.

Schon allein die Benennung unserer Kulturstätte — Jugendpalast — setzt voraus, daß sie vorwiegend für junge Menschen bestimmt ist. Vorwiegend, aber nicht ausschließlich. So zum Beispiel ist bei uns ein Veteranenklub gebildet worden, der mit den anderen Klubs eng zusammen-



Willkommen in „Tschapajewski“!

Der Sowchos „Tschapajewski“ im Rayon Sryjanowsk, Gebiet Ostkasachstan, bucht jährlich mehr als 1,5 Millionen Rubel Reingewinn. Ein ansehnlicher Teil dieser Mittel wird für den Wohnungsbau sowie für die Befriedigung der kulturellen und sozialen Belange der Bevölkerung bewilligt. Jedes Jahr werden im Sowchos nahezu 1.000 Quadratmeter komfortabler Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. Gebaut wurden ein Kulturhaus, Schulen, Verkaufsstellen; das Problem der Vorschulkindergärten ist vollständig gelöst. Die Werktätigen des „Tschapajewski“ verstehen es, sowohl fleißig zu arbeiten, als auch ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Die Topflechtweberinnen und Holzschneider — sind im ganzen Rayon berühmt. In einer Grünanlage steht auf einem hohen Sockel die Figur Tschapajews, und es scheint, als ob der Held des Bürgerkrieges die heute lebenden an die Helden taten ihrer Großväter, Väter und älteren Brüder erinnere, die in den Trupps der „Roten Bergadler“ gegen die Kolschak-Leute kämpften, die ersten gemeinsamen Furchen auf dem Acker zogen und in den Schützengräben bei Moskau und Stalingrad auf Leben und Tod standen. Die Werktätigen des „Tschapajewski“ sind stolz darauf, daß ihre Siedlung nach dem legendären Heldenführer benannt ist. Unsere Bilder: Der Meister des Bauabschnitts, Kommunist Viktor Radionow und der Sekretär des Parteikomitees Wladimir Latyschew überreichen den symbolischen Schlüssel zu neuen Wohnungen den Sowchosarbeitern Tamara Lukjantschenko, Wladimir Logwinow, Tatjana und Viktor Breider. Lydia Topilina ist eine der besten Sängerinnen im Laienkunstensemble „Mirash“, das im „Tschapajewski“ sehr beliebt ist. Text und Fotos: Woldemar Bär



Der Roman auf der Bühne

Im Ostrowski-Gebietstheater der Uralsk fand die Erstaufführung der Inszenierung „Neuland unterm Pflug“ nach dem berühmten Roman von Michail Scholochow statt. Das Theater hat den Roman auf eigene Art gelesen und interpretiert. In der Vorstellung, die bei den Zuschauern gut ankam, wirk-

ten die führenden Schauspieler der Truppe mit. Zum Erfolg der Aufführung trägt auch die ausdrucksvolle, wenn auch mit wenigen Mitteln angedeutete Bühnengestaltung von W. Dubowitschenko, Verdienster Kulturschaffender der Kasachischen SSR bei. (KasTAG)

Ausstellung junger Maler

Die Union der Sowjetrepubliken ist 60 Jahre alt. Junge bildende Künstler der Stadt Dshambul widmen diesem Jubiläum eine Gemälderausstellung der jungen Maler W. Woloshankin, K. Altajew, W. Barabanzew, G. Tjan, A. Haug und vieler anderer. Es wurde auch eine Personalausstellung der Werke von M. Panschajew eröffnet. Die erste fand im Kulturpalast „Chimprom“ und die zweite im Walichanow-Filmtheater statt. Die Einwohner von Dshambul konnten sich mit dem Schaffen der örtlichen Maler gründlich vertraut machen. Wladimir Woloshankin ist durch Bühnenmalereien und Aquarellen bekannt. Seine Tätigkeit als Bühnenbildner erweckt immer ein großes Interesse. Diesmal wurden seine Bühnenbildentwürfe zur Auf-führung „Botagos“ nach S. Mukanow ausgestellt. Die Gemälde „Talas-Tal“ von K. Altajew, „Abend im Dshaj-lau“ von T. Oschanow, „Stilles Wasser“ und „Unter der Sonne“ von G. Tjan sind von lyrischer Stimmung erfüllt. Jede Ausstellung offenbart neue Talente. Diesmal war es Ludmilla

Praktische Winke

Fußbodenbeläge

Der Fußboden ist die am meisten strapazierte Fläche im Raum. Durch das ständige Begehen gelangen Schmutz und Staub auf den Fußboden, der dadurch wie mit Sandpapier geschmiegelt wird. Diese rauhe Oberfläche läßt sich mit der Zeit immer schwieriger mit Pflegemitteln ausgleichen, so daß der Fußboden unansehnlich wird. Jeder verlangt aber, daß er durch sein Aussehen zur Behaglichkeit der Wohnung beiträgt und dabei eben, fugenfrei, fußwarm und trittschalldämmend, leicht zu pflegen und zu säubern sein soll. Vorteile von Fußbodenbelägen: Hauptächlich soll natürlich der Wunsch befriedigt werden, in der Wohnung einen modernen, farblich auf die Einrichtung abgestimmten, sauberen und pflegeleichten Fußboden zu haben.

Heute lebt M. Panschajew in Dunganowka, wo ihm ein besonderer Atelier eingeräumt worden ist. Die Themen seines Schaffens entnimmt der junge Maler aus dem Leben seiner Mitmenschen. Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul



Von der Hacke bis zum Kernreaktor

Das höchste in Eurasien gelegene astrophysikalische Observatorium ist in den Bergen von Nordtischan, Nordkasachstan, seiner Bestimmung übergeben worden. Die Atmosphäre in diesem Gebiet, das 2.700 Meter über dem Meeresspiegel liegt, ist außerordentlich durchsichtig und klar. Auf dem Observatorium werden bereits mit dem ersten Teleskop Beobachtungen gemacht. Dem ersten Instrument werden zwei weitere folgen, von denen das eine einen Spiegeldurchmesser von 2,6 Meter haben wird. Die Großväter der Mitarbeiter des Observatoriums waren noch durchweg Hirten oder Bauern. Ihre Enkel aber haben Sterne und Nebel entdeckt, eine Gruppe von Galaxien „gewogen“ und Erkenntnisse über Jupiter, Uran und Saturn geliefert, die breite Anerkennung in den Fachkreisen fanden. Die Fortschritte der Wissenschaft in einem Landesteil, wo bis zur Er-

richtung der Sowjetmacht Hunderttausende Familien ein Nomadenleben führten, ist geradezu stürmisch. Im Leben von nur einer Generation hat das kasachische Volk den Weg von der Hacke zum eigenen Kernreaktor, zu Observatorien, Zentren für die Untersuchung des Herzens und kosmischer Teilchen, Viren und unterirdischen Meere zurückgelegt. (TASS)

Wie werden Sie bedient? Das Neue schneller voranbringen

Es gibt wohl kaum eine Frau in der Stadt und im Gebiet Karaganda, die nicht davon träumt, sich von Emma Merker aus dem Modeatelier „Lux“ ein Kleid nähen zu lassen, vorausgesetzt, sie hält auf schöne Kleidung. Ohne Übertreibung: Emma Merker hat sich einen Namen gemacht. Sie ist gebildet — sie absolvierte das Moskauer Institut für Textil- und Leichtindustrie mit einer Auszeichnung — besitzt einen feinen Geschmack für Schönheit, hat Phantasie, mit einem Wort, sie ist Künstlerin in ihrem Fach. Emma Merker ist Mitglied des Gebietskomitees der Gewerkschaften und Mitglied des Präsidiums des Zentralkomitees der Gewerkschaften der Republik, wiederholt wird sie zum Sekretär der Parteiorganisation des Betriebs gewählt. „Und wie könnten Sie den Hauptinhalt Ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit formulieren?“ Kurz und bündig: Die Massenproduktion nach Qualität, Muster und Schönheit dem Niveau der Maßschneiderei anzunähern. Bekanntlich ist das Kaufhaus Gesetzgeber der Mode, denn eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und ein Dutzend Kleider aus dem Modeatelier keine Mode. Übrigens kommen die Kleider in einem Modeatelier viel teurer zu stehen, und der Massenkunde geht in den Laden. Nun und was findet er dort? In den letzten Jahren hat sich die Qualität der Massenproduktion bedeutend verbessert, denn heute wird die Tätigkeit der Konfektionsbetriebe nicht nur nach dem Umfang ihrer Erzeugnisse eingeschätzt, sondern auch nach ihrer Realisierung. Was aber die Mode selbst betrifft, so brauchen die Betriebe unserer Leichtindustrie immer noch zwei-drei Jahre, ehe die neue Mode in die Produktion eingeführt wird. Woran liegt es? Ist es denn so schwer, ein neues Muster zuzuschneiden und danach zu nähen? Das nicht, aber es entstehen neue Arbeitsprozesse, neue Technologien, Reihenfolgen der Operationen, die Preisfestlegungen, die Dokumentation und so manches andere müssen geändert werden, und dieser Prozeß dauert immer noch zu lange. Auf dem Novemberplenum (1982) des ZK der KPdSU war die Rede davon, daß die Überleitung neuer Technik und neuer Arbeitsmethoden in die Produktion immer noch zu langsam vorangebracht wird. Bezieht sich diese Behauptung nicht auch auf die Einführung der neuen Technologien in den Betrieben der Leichtindustrie? Selbstverständlich. Als Mitglied des Präsidiums des ZK der Gewerkschaften der Republik sehe ich meine Pflicht darin, zur Beschleunigung dieses Prozesses nach Kräften beizutragen. In einer Konferenz in Moskau hielt ich z. B. ein Referat zum The-

ma „Das Konstruieren und die Technologie der Kleidung“. In diesem Referat sprach ich auch über die Verkürzung des Weges vom Reißbrett bis zum fertigen Modell. Emma Alexandrowna, Sie kamen in die Schneidererei als fünf-zehnjähriges Mädchen, seitdem sind sechsunddreißig Jahre vergangen. Praktische Erfahrungen haben Sie also übergenug. Sie haben Hochschulausbildung und sind Zuschneiderin geblieben. Man sagt, Ihr Zuschneiden sei ungewöhnlich genau. Was hat Ihnen zu dieser Meisterschaft verholfen? Meine erste Lehrerin war die Mutter. Sie ist übrigens auch jetzt noch rüstig und legt die Hände nie in den Schoß. Wir waren vier Schwestern, und alle sind wir Schneiderinnen, hinzu kommt noch die Halbschwester Emma. Das gesamte Dienstalter unserer Dynastie beträgt mehr als hundert Jahre. Was die Bildung betrifft, so hilft sie mir natürlich in meiner Arbeit. Ich studierte mit Lust, für mich gab es keine Nebenächer, solche wie etwa Chemie oder höhere Mathematik. Damals, vor einem Vierteljahrhundert, waren die synthetischen — die chemischen Stoffe noch rar. Also rüstete man uns für die Zukunft aus. Diese und auch die natürlichen Stoffe haben verschiedene Eigenschaften, die man in der Arbeit berücksichtigen muß, besonders wenn das Kleidungsstück aus ver-

schiedenen Materialien besteht. Was kann z. B. nach kurzer Zeit aus einem Mantel werden, dessen Futurstoff stärker einläuft als der Stoff selbst? Haben Sie Schwierigkeiten in Ihrer Arbeit? Wer hat schon keine Schwierigkeiten! Die einen werden beseitigt, andere erscheinen. Heute sind unsere Schwierigkeiten von einer ganz anderen Art als die, mit denen wir zu tun hatten, als ich meine Schneiderlaufbahn betrat. Die größten Schwierigkeiten sind heute solche „Kleinigkeiten“, die man damals einfach nicht beachtet hätte. Dazu gehören Schnallen, Knöpfe, verschiedene Futterstoffe und anderes Zubehör. Wenn wir unsere Erzeugnisse auf das Weltniveau bringen wollen, müssen wir das alles und noch mehr haben, anders geht es nicht. Wozu z. B. für jede Hose Taschen, Gürtel usw. zuschneiden und nähen, wenn es betriebsfertige, aus speziellem Material gibt? Über solche und ähnliche Probleme wird sich das Ministerium für Leichtindustrie mehr Gedanken machen müssen. Das fordert die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet mit den RGW-Ländern, das fordert die Zeit, das fordert schließlich unser Kunde, der sich nach der Mode, mit Geschmack kleiden will. Das Gespräch führte der Korrespondent der „Freundschaft“ Artur HORMANN

Körperkultur ohne Ferien Serenda nennt die Besten Für die Vertreter der Wintersportarten kommt eine angespannte Zeit der Wettkämpfe. Traditionsmäßig beginnen die Schläufer und Biathlonsportler ihre Sportsaison mit dem Kasachspokalspiel. In diesem Jahr traten als erste die „schließenden“ Schläufer zum Start. Mehr als 100 erfahrene Biathlonsportler aus elf Gebieten der Republik versammelten sich im malarischen Kurort Serenda, Gebiet Kokschetaw. Am ersten Tag konnten nicht alle ihre Aufregung am Feuerabschnitt überwinden und bekamen mehrere Strafminuten angerechnet. Oleg Starzew, Vertreter Ostkasachstans, war der beste auf der 20-km-Strecke. Unter den Junioren siegte Alexander Jerjomim (Gebiet Zelinograd). Die jungen Sportler wetteiferten auf der 10-km-Strecke. Die schnellsten und treffsichersten unter ihnen waren Igor Aksjonow aus Ostkasachstan und Roman Wagner aus Alma-Ata. Am ersten Tag, war herrliches sonniges Wetter, nachts begann es aber zu schneien, morgens wurde es windig, und am Tag, als die Sportler die Sprintstrecken auspielten, versuchte sich sogar ein Schneegestöber in den Wettkampf einzumischen, als wollte es die Kräfte der Biathlonsportler prüfen. Für die Erfahrensten aber war das kein Hindernis. Unter den Männern siegte Alexander Plotnikow aus Alma-Ata. Bei den Junioren war Alexander Pjankow der erste und bei den ganz jungen — Sergej Rajlow (beide aus dem Gebiet Kokschetaw). In der Mannschaftswertung war die Mannschaft des Gebiets Ostka-

Fliesen nach alten Rezepten Fliesen, wie sie im XVI. und XVII. Jahrhundert für die Auskleidung von Gemächern des Moskauer Kreml verwendet wurden, werden jetzt in einer Experimentierwerkstatt von Minsk hergestellt. Das Rezept der von Kunstforschern als „Pflaunaugen“ bezeichneten seltenen schönen Keramik hatte vor 300 Jahren der letzte Angehörige einer ehemals über die Landesgrenzen hinaus berühmten Topfertielerie mit ins Grab genommen. Erst kürzlich fanden Archäologen bei Grabungen in der Minsker Altstadt einen Ofen ungewöhnlicher Konstruktion und darin ungebrauchte „Pflaunaugen“. Durch Spektralanalysen konnte die Zusammensetzung der Farben ermittelt werden, denen kein einziger der heute bekannten chemischen Farbstoffe gleichkommt. Die neuen alten Fliesen sollen nun Stationen der Minsker Metro schmücken. (TASS)

Materialbedarf Bei der Errechnung des Materials sollte man etwas großzügiger sein und etwa 10 Prozent mehr rechnen, als die zu belagende Fläche groß ist. Erstens entstehen beim Auslegen und Verkleben ein Längen- und Breitenverlust durch das notwendige Überlappen beim Zuschneiden. Zweitens sind die Räume oft nicht genau rechteckig; an Fenstern und Türschwelen entstehen Nischen, die zusätzlich zu belagern sind. Außerdem sollen ja die Bahnen möglichst glatt durchlaufen. Angestrichelte Flächen können zwar vielfach unter Schränken versteckt werden; doch wird einmal das Zimmer umgeräumt, sind auch sie zu sehen. Sichtbare Fehler Um eventuelle Überraschungen beim Verlegen der Beläge vorzubeugen, sollten die Belagrollen vor dem Abschluß des Kaufs bzw. unmittelbar danach sorgfältig geprüft werden. Dabei sind folgende Punkte zu beachten: Die Rollen müssen einwandfrei stehend gelagert sein; sie dürfen keine verquetschten Ränder und Kratzenstellen haben oder gar an den Kanten eingerrissen sein. Beim Kauf mehrerer Rollen ist zu vergleichen, ob alle dieselben Farbschattierungen aufweisen; es können nämlich herstellungsbedingte Schwankungen auftreten. Eine klebrige Oberfläche deutet meist auf Herstellungsfehler hin.

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“ Götz R. Richter, Die Nacht auf der Wananchi-Farm 1,42 Rubel Carlos Rasch, Magma am Himmel. Wissenschaftlich-phantastischer Roman 1,81 Rubel Eduard Klein, Sprengstoff für Santa Ines. Roman 1,52 Rubel Jules Verne, Nord gegen Süd 1,68 Rubel Hektor Servadaes Weltraumreise 1,58 Rubel Die Abenteuer des Kapitän Hatteras 1,52 Rubel James Fenimore Cooper, Der Spion 2,34 Rubel Willi Meinek, Untergang der Jaguar-Krieger 2,57 Rubel Robert Stevenson, Die Schatzinsel 1,25 Rubel Siebenschön und viele andere Märchen 5,20 Rubel Das Tierschiff, Die schönsten Tiermärchen aus aller Welt 2,36 Rubel Wilhelm Hauff, Märchen 5,65 Rubel Das Reckenschiff, Russische Volksmärchen 4,48 Rubel K. H. Roehricht, Die unzufriedenen Wörter und andere Märchen. 4,72 Rubel Der Feuervogel, Russische Volksmärchen 1,40 Rubel Das Fohlen und andere Tiergeschichten 3,94 Rubel Dieter Mucke, Freche Vögel, Gedichte 2,83 Rubel Manfred Streubel, Honighöfen, Gedichte 1,55 Rubel Die Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „Drushba“, 473000, Zelinograd, ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.